Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 137 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver, Freitag, den 14. Juni | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle", — „Für unsere Frauen" und am Abend". — | 1929

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt." und „Zeitgeschehen im Wochenbild."

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der Völkerbundrat verabschiedete das Minderheitenprogramm mit den von Deutschland bewirkten Abänderungen.

* König Fuad besichtigte mit großem Interesse das Züchtungsinstitut in Müncheberg. Ein großes Galadiner beschloß den offiziellen Teil seines Berliner Aufenthalts.

* In Königsberg fand eine große Kundgebung der ostpreußischen Landwirtschaft statt. Reichsminister a. D. Schiele überbrachte eine sehr herzlich gehaltene Begrüßung des Reichspräsidenten.

„Völkerbund der Arbeit."

Auch in Genf — nicht bloß in Madrid — tagt jetzt eine Völkerbundversammlung, tagt nämlich der „Völkerbund der Arbeit", wie man ihn bisweilen nennt, das Internationale Arbeitsamt; gleichfalls dem Versailler Vertrag verdankt es seine Grundlegung. Was die breite Öffentlichkeit von diesem Amt weiß, das ist in der Hauptsache und vor allem der dort seit drei Jahren geführte Kampf um die Ratifikation des Washingtoner Abkommens über die Achtstundenarbeitszeit, ein Abkommen, das freilich immer noch der Ratifikation durch die wichtigsten Industriestaaten der Welt harrt.

Darin ist auch im letzten Jahre „kein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen", wie der Direktor des Arbeitsamtes, der französische Gewerkschaftsführer und frühere Munitionsminister Albert Thomas, in seinem Jahresbericht resigniert äußerte. So ganz richtig ist das nun nicht, denn z. B. ist die gesamte Tendenz des dem Deutschen Reichstag bereits vorliegenden Entwurfs eines Arbeitsschutzgesetzes ganz darauf eingestellt, die — übrigens vielfach recht unbestimmten und dehnbaren — Forderungen jenes Abkommens in die Wirklichkeit umzusetzen. Bei dem Streit um die Ratifikation dreht es sich nämlich nicht zuletzt darum, ob die dem Internationalen Arbeitsamt angeschlossenen Staaten — zu denen Amerika selbstverständlich nicht gehört, weil dieses Land ja den ganzen Versailler Frieden nicht ratifizieren ließ — nun erst ihre sozialpolitische Gesetzgebung den Bestimmungen des Abkommens anpassen und dann dieses ratifizieren sollen oder ob es sich empfiehlt, umgekehrt zu verfahren, wie es in Genf die Vertreter der Arbeiterschaft verlangen, die der Arbeitgeber und ein Teil der Regierungen aber ablehnen.

Bekanntlich hat im vergangenen Jahre auf der damaligen Herbsttagung des Internationalen Arbeitsamtes die englische Regierung, also die Konservativen, versucht, ihren Antrag auf eine Revision des Abkommens durchzuführen, nachdem sie 1927 mitgeteilt hatte, daß sie es in der vorliegenden Form dem Parlament nicht zur Ratifikation unterbreiten werde. Der englische Antrag fiel aber durch, ebenso ein deutscher Vermittlungsvorschlag — und inzwischen ist auch das Kabinett Baldwin gestürzt! Frage: Was wird die neue englische Arbeiterregierung tun? Und das ist jedenfalls eine sehr große Frage, ob sie die Ratifikation wird durchsetzen können, weil ihr ja die Mehrheit im Unterhaus ebenso fehlt wie 1924, sie damals infolgedessen das Abkommen auch nicht ratifiziert hat. Fraglich, sehr fraglich, ob sie jetzt bei einem derartigen Versuch genügend Unterstützung bei den Liberalen finden würde! Denn dort ist man in wirtschaftlich bedeutsamen Angelegenheiten sehr empfindlich, besonders dann, wenn sie einen leichten parteipolitischen Geruch an sich tragen wie diese seit Jahrzehnten proklamierte Forderung der Gewerkschaften auf die Achtstundenarbeitszeit. Außerdem käme als besonderer Stein des Anstoßes noch hinzu, daß jedes Land, das die Ratifikation des Abkommens ausspricht, sich den Bestimmungen dieses Abkommens gemäß verpflichtet, die Kontrolle des Internationalen Arbeitsamtes über die restlose Durchführung zu dulden, obendrein gegebenenfalls auch dessen Forderung auf Abstellung von Verstößen Rechnung zu tragen. Das ist natürlich eine sehr harte Nuß.

Wobei nur der Ausweg bleibt, daß das Abkommen selbst eine Überprüfung der Bestimmungen zehn Jahre nach seinem Inkrafttreten vorsieht. Man also 1931 an diese Arbeit herangehen und dabei so manches ausräumen kann, was sich in diesen zehn Jahren ganz oder vorläufig noch als Unmöglichkeit herausgestellt hat. Denn hinter den Kulissen sprechen die Politik, wirtschaftlicher Gegensatz und mancherlei Sonderinteressen ein gewichtiges, oft entscheidendes Wort. Was auch vor den Kulissen deutlich wurde, als ein deutscher Arbeitervertreter das heikle Thema der Eingeborenenzwangsarbeit in den englischen, französischen und belgischen Kolonien berührte und dabei geradezu erschreckende Tatsachen erwähnte. Vielmehr: erwähnen wollte, weil von den — sogar — Arbeitervertretern der angegriffenen Staaten, nicht zuletzt von Herrn Direktor Thomas selbst, derart laute Proteste erhoben, auf deutsch: ein derartiger Krach geschlagen wurde, daß der deutsche Kritiker seine Rede abbrechen mußte.

Es ist also auch beim Internationalen Arbeitsamt so manches nur — Talmigold, was glänzt, denn „hart im Raume stoßen sich die Sachen". In Deutschland sind die Sozialdemokraten, aber auch Teile anderer Parteien für die Ratifikation des Washingtoner Abkommens. Doch stehen der Durchführung dieser Absicht nach Ansicht anderer Kreise manche Hindernisse im Wege, die mit Versailles eng verknüpft sind.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Vorstandssitzung des Städtetages.

Am 24. und 25. Juni werden die Vorstände des Deutschen und des Preußischen Städtetages im Rathaus zu Lübeck zusammentreten. Der Vorstand des Deutschen Städtetages wird sich u. a. mit dem Kreditproblem und mit dem Entwurf einer Reichsstädteordnung beschäftigen, während auf der Tagesordnung des Preußischen Städtetages eine Beratung der Denkschrift des preußischen

Eine „heikle" Völkerbundfrage

Madrider Minderheitenpolitik.

Eine Rede Dr. Stresemanns.

In der öffentlichen Ratssitzung am Donnerstag wurde als wichtigster Punkt die Minderheitenfrage behandelt. Dr. Stresemann verlas eine Erklärung, in der er dem Vertreter Kanadas für seine energischen Bemühungen dankte, Verbesserungen auf dem Gebiet der Minderheitenbehandlung durchzusetzen.

Er bedauerte es, daß eine Anregung der Genfer deutschen Denkschrift über diese Frage nicht die Zustimmung des Rats gefunden habe, nämlich die Ausschließung der Vertreter von den Minderheiten stammverwandten Ländern von der Teilnahme an der Vorprüfung der Beschwerden zu beseitigen. Er bedauerte es auch, daß keine grundsätzliche Einigung für die Begrenzung der dem Völkerbund zustehenden Rechte und Pflichten erfolgt ist, und erklärte deutlich, daß es sich bei dem Minderheitenrecht um eine eben erst begonnene Entwicklung handelt, die mit der heutigen Regelung nicht abgeschlossen ist und für deren weitere Behandlung sich jedes Ratsmitglied volle Freiheit vorbehalten müsse. Der Bericht bedeutet aber in seinen praktischen Schlußfolgerungen einen Lösungsversuch, welcher dem Rat eine wertvolle Handhabe für die Praxis gibt. Schließlich führte Dr. Stresemann aus, daß er seine Zustimmung zu dem Bericht gebe in der Form, in der er hier vorliegt.

Nachdem die Vertreter Rumäniens und Polens ihre Zustimmung zu den Beschlüssen gegeben hatten mit der Betonung, daß die früheren Beschlüsse des Völkerbundrates in dieser Frage „unangetastet bleiben", beglückwünschte der französische Außenminister Briand den Völkerbund zur Lösung einer Frage, die vielleicht die heikelste sei, die ihm vorgelegen habe. Er wiederholte seine Erklärungen vom März über die Heiligkeit der Minderheitenrechte, denen aber der Grundsatz der Souveränität der Staaten als Grundlage des gesamten Völkerbundes gegenüberstehe. Er sprach die Befürchtung aus, daß die Minderheitenfrage wie in der Vergangenheit auch künftig im Dienste politischer Interessen als Operationsfeld zur Schaffung und Ausbeutung von Unbehagen und Unzufriedenheit benutzt werden könnte, woraus sich eine Erschütterung des Völkerbundes ergeben würde.

Rechtsfragen im Reichstag

Modernisierung der Rechtsprechung.

Deutscher Reichstag.

(85. Sitzung.) CB. Berlin, 13. Juni.

Der Reichstag genehmigte zum Beginn der heutigen Verhandlungen das Abkommen mit Jugoslawien über die Sozialversicherung in allen drei Lesungen. — Dann beginnt die zweite Beratung des

Haushalts des Reichsjustizministeriums.

Der Ausschuß schlägt dazu die Annahme einer Entschließung zur Schaffung einer Reichsrechtsanwaltskammer vor. Es entwickelt sich eine größere Geschäftsordnungsdebatte bei dem Vorschlag des Präsidenten Löbe, die Redezeit für diesen Etat auf ¾ Stunden festzusetzen.

Abg. **Schultz-Bromberg** (Dtn.) wünscht eine längere Redezeit. Präsident Löbe teilt mit, daß nach dem Justizetat noch der Verkehrsetat, der Wehretat, das Finanzministerium, die Finanzverwaltung, die Kriegslasten, die besetzten Gebiete, das Auswärtige Amt und das Haushaltsgesetz sowie die dritte Lesung für den Etat erledigt werden müssen. Der Gesamthaushaltsetat muß so beschleunigt werden, daß

das Haushaltsgesetz am 1. Juli in Kraft treten

kann. Auch muß vorher der Reichsrat zu dem stark veränderten Etat Stellung nehmen können; das muß alles vor dem 1. Juli erledigt sein. Deshalb kann man die Redezeit nicht so lange ausdehnen.

Abg. Dr. **Frick** (Nat.-Soz.) bezweifelt vor der Abstimmung die Beschlußfähigkeit des Hauses. Nachdem Präsident Löbe mehrmals Signale gegeben hat, füllt sich der Saal durch die schnell aus allen Teilen des Hauses herbeiströmenden Abgeordneten. Präsident Löbe stellt die Beschlußfähigkeit fest und fährt dann fort: Auf die Dauer wird es sich das Haus nicht gefallen lassen können, daß nur

zu Zwecken der Schikane

die in den Ausschüssen tätigen Abgeordneten in der Arbeit gestört werden (lebhafte Zustimmung im ganzen Hause; Widerspruch bei den Nationalsozialisten). Präsident **Löbe** fortfahrend: Eine Änderung der Geschäftsordnung wird notwendig sein, damit solche Unzweckmäßigkeiten nicht länger vorkommen. Jetzt wird mit großer Mehrheit von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten die Redezeit nach dem Vorschlag des Präsidenten Löbe festgesetzt.

Bei der nun beginnenden Aussprache zum Justizhaushalt tritt der Abg. Dr. **Lobe** (Volksrechtspartei) für Revision der Aufwertungsgesetzgebung ein. Er begründet einen auch von den Nationalsozialisten und Christlich-Nationalen befürworteten Gesetzentwurf zum Schutze von Sparguthaben bei Banken. — Wiederherstellung der Schwurgerichte in alter Form und die Überweisung der Hoch- und Landesverratsprozesse an die Gerichte beantragt der Abgeordnete Dr. **Alexander** (Komm.).

In einer längeren Rede beschäftigt sich der sozialistische Abgeordnete Dr. **Levi** mit unserem Gerichtswesen. Der Kampf gegen die Klassenjustiz werde der Arbeiterschaft sehr erschwert durch die schlechten Beispiele der Justiz in Sowjetrußland, welche an schlimmste mittelalterliche Barbarei erinnern. In Deutschland hat sich die Vertrauenskrise der Justiz im Laufe der Jahre einigermaßen geändert. Die Besserung in der Vertrauenskrise ist aber lediglich nur in den unteren Instanzen zu bemerken. Beim Reichsgericht ist eher eine Verschlechterung eingetreten. Der Redner übte dann noch starke Kritik an dem Verhalten des Reichsgerichts in Flaggenprozessen, wobei das Gericht ganz einseitige politische Stellung eingenommen habe. Eine gründliche Reform des Reichsgerichts sei notwendig.

Abg. Dr. **Hanemann** (Dtn.) ist mit dem Verhalten der Presse gegenüber der Justiz nicht zufrieden und wendet sich gegen die Sensationsberichterstattung. Mit

den Femeprozessen

sollte endlich einmal Schluß gemacht werden. Einen deutschnationalen Amnestieantrag begründet der Redner in diesem Zusammenhange. Dr. Hanemann spricht sodann über das bekannte Urteil gegen den Zeichner Groß wegen der

Kriegsbilder unter Verwendung der Person Jesu Christi.

Wir verbitten uns, sagt der Redner, daß auf diese Weise mit wüsten Zeichnungen und Schweinereien gegen das vorgegangen wird, was uns heilig ist (Beifall rechts).

Reichsjustizminister v. Guérard

hält die Angriffe gegen Beamte des Reichsjustizministeriums, die namentlich der Abgeordnete Dr. Levi vorgebracht hat, für unberechtigt. Selbstverständlich müsse an eine Fortentwicklung in der Rechtsprechung gedacht werden. Von einer Vertrauenskrise der Justiz könne aber, wie der Minister sagt, in dem behaupteten Umfange nicht gesprochen werden. Für

eines neues Amnestiegesetz

wird auch eine überwiegende Mehrheit im Reichstage zu haben sein.

Nach dem Minister gibt Staatssekretär **Joel** Aufschluß über den

Werdegang des Reichsanwalts Jorns,

dessen Person kürzlich anläßlich der Revision von Kriegsprozessen so stark in den Vordergrund trat. Jorns sei wiederholt als tüchtiger Fachmann von den Ministerien empfohlen worden. Sobald ein rechtskräftiges Urteil im Falle Jorns vorliegen würde, würden die Folgerungen gezogen werden.

Abg. Dr. **Bockius** (Ztr.) hält die Kritik des Abg. Dr. Levi für weit über das Ziel hinausschießend. So viele wirtschaftliche und soziale Probleme seien in der Nachkriegszeit entstanden; nicht immer wären die Richter ihnen gewachsen gewesen. Das bedeute aber keine Vertrauenskrise der Justiz, sondern eine Krise der Rechtsprechung. Redner will die Aufwertungshypotheken in gerechter Weise geregelt haben, und zwar unter Beobachtung der sozialen Umwertung.

Abg. Dr. **Wunderlich** (D. Vp.) macht einen Vorstoß für die Verreichlichung der Justiz. Auf die gesamte deutsche Wirtschaft muß der Schutz der Arbeitskräfte ausgedehnt werden. Rationalisierung der Gesetzgebung, die eine Vorbedingung für die Erneuerung des Rechts sei, fordert der Abg. Dr. **Jörissen** (Wirtschaftspartei). Der Redner beklagt, daß das Republikschutzgesetz zu schikanösen Angebereien mißbraucht werde.

Reichsjustizminister **v. Guérard** erwidert darauf, sowohl die Reichsregierung wie die einzelnen Minister machten von Strafanträgen auf Grund des Republikschutzgesetzes fast gar keinen Gebrauch mehr.

Abg. **Koch-Weser** (Dem.) meint, wer es mit der Justiz gut meine, dürfe den Richter nicht als unfehlbaren Papst einschätzen. Eine Einschränkung der Gesetzgebung hält der Redner für dringend notwendig. Er fordert weiter die Verreichlichung der Justiz. Zu Schöffen und Geschworenen müssen alle Schichten herangezogen werden. Die Überschätzung der Vorbildung sei in Deutschland fast unerträglich. Man könne heute ohne Vorbildung nur noch Reichstagsabgeordneter, Reichsminister oder Reichspräsident werden (große Heiterkeit).

Abstimmungen.

Der Etat des Reichsjustizministers wird in der Ausschußfassung angenommen. Die vom Ausschuß eingebrachte Entschließung über die Schaffung einer Reichsrechtsanwaltskammer wird abgelehnt und zwar gegen die Linke; die Deutschnationalen unterstützen den Antrag. Ein Antrag, die Zahl der Mitglieder des Senats bei den Oberlandesgerichten wieder auf fünf und beim Reichsgericht auf sieben zu erhöhen, wird angenommen. Ein Antrag auf baldige Haftentlassung der Fememörder wird gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten und der Christlich-nationalen Bauernpartei abgelehnt. — Darauf folgt die Abstimmung über den

Etat des Reichspostministeriums.

Der Etat wird in der Ausschußfassung angenommen. Zustimmung findet eine Entschließung des Zentrums auf Einführung verbilligter Wochen- und Monatskarten für Kraftpostlinien; ferner werden Anträge angenommen zur Verbesserung der Post- und Fernsprechverhältnisse auf dem Lande. In 2. und 3. Beratung wird der Gesetzentwurf für das Staubecken Ottmachau in Schlesien in der Ausschußfassung endgültig angenommen. Darauf vertagt sich das Haus auf Freitag.

Der Abgeordnete erinnert zum Schluß seiner Ausführungen an den 80. Geburtstag des Abg. Dr. Kahl, der so große Verdienste um die Rechtspflege habe und bis heute unermüdlich zu diesem Zweck wirke (Beifall im Hause).

Der nationalsozialistische Abg. Dr. **Frick** erklärt, sowohl die Republik wie die Justiz für bankerott und erhält einen Ordnungsruf. Er richtet dann weiter heftige Beschimpfungen gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten Heilmann und erhält einen zweiten Ordnungsruf. Als er Schopenhauer zitiert, um die „Schamlosigkeit der jüdischen Rasse" zu betonen, wird er vom Präsidenten aus dem Saale verwiesen.

Fragen der Hypothekenaufwertung bespricht der Zentrumsabgeordnete Dr. **Schetter**. — Abg. Dr. **Wendthausen** (Christl.-Nat. Bauernpartei) führt aus, gegen sogenannte Fememörder glaube man nicht scharf genug vorgehen zu können, während wirkliche Verbrechen heute vielfach geradezu verherrlicht würden. Für den deutschnationalen Amnestievertrag spricht Abg. Dr. **Everling** (Dtn.) Damit schließt die Aussprache.

Innenministers über den Finanz- und Lastenausgleich steht. Der Vorstand wird sich außerdem mit den grundsätzlichen Fragen des Umgemeindungsgesetzes befassen.

Ein „Westlandprogramm" in Vorbereitung.

Zwischen dem Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, und dem Vorstand des Wirtschaftsausschusses für die besetzten Gebiete fand eine eingehende Besprechung über die Maßnahmen statt, die zur Linderung der besonderen Not, die im besetzten Rheinland herrscht, vorgeschlagen worden sind. Aus den Äußerungen des Ministers ergab sich, daß auch er solche Maßnahmen für dringend notwendig und geboten hält. Der Minister teilte ferner mit, daß ihn das Reichskabinett bereits beauftragt habe, ein „organisches systematisches Westlandprogramm" auszuarbeiten und dem Kabinett vorzulegen. Der Minister gab die Zusage, vor Fertigstellung des Programms der Wirtschaft des besetzten Gebietes nochmals Gelegenheit zur Mitwirkung an dieser Arbeit zu geben.

Um den Vieh- und Holzexport Österreichs nach Deutschland.

In Salzburg fanden Besprechungen zwischen Vertretern der deutschen und der österreichischen Landwirtschaft im Beisein von Regierungsvertretern über die im Rahmen der Handelsvertragsverhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich erhobenen Forderungen und Wünsche der österreichischen Landwirtschaft auf dem Gebiet der Vieh- und Pferdeausfuhr statt. Die Verhandlungen brachten eine wertvolle Klärung der besprochenen Frage und erfüllten ihren Zweck, die Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen vorzubereiten. An diese Besprechungen wird sich eine Aussprache über den Verkehr mit Holz aus Österreich nach Deutschland anschließen.

Aus In- und Ausland

Paris. Der Überfall auf die französische Abteilung in Marokko, deren Verluste sich auf 79 Tote oder Vermißte belaufen, hat die sofortige Absendung von zwei Bataillonen Fremdenlegion zur Folge gehabt. Es sollen als Verstärkungen in den nächsten Tagen noch weitere sechs Bataillone abgehen. Aus Fez wird eine Schwadron Spahis erwartet.

Rom. Im Ministerrat wurde u. a. die Verlängerung der Militärdienstpflicht bis zum 55. Jahre beschlossen.

Dublin. Bei der Polizei ging ein anonymes Schreiben ein, worin mitgeteilt wurde, daß auf einem bestimmten Feld eine Kiste mit hochverräterischen Dokumenten vergraben sei. Drei Polizeibeamte fanden die Kiste und öffneten sie. Im gleichen Augenblick erfolgte eine Explosion. Die Kiste hatte mehrere Bomben enthalten. Einer der Beamten wurde in Stücke gerissen, die beiden anderen wurden verwundet.

Newyork. In den diplomatischen Kreisen der Bundeshauptstadt glaubt man zu wissen, daß Prof. Gilbert Murray der nächste britische Botschafter in den Vereinigten Staaten sein werde. Die britische Regierung soll sich mit dem Gedanken tragen, den jetzigen Botschafter Sir Esme Howard seines Postens zu entheben.

Eine einheitliche Steuer für die Landwirtschaft?

Eine Prüfungskommission eingesetzt.

Der Reichsminister der Finanzen hat zur Prüfung der Frage einer vereinfachten Besteuerung der Landwirtschaft eine Kommission eingesetzt, die aus Vertretern des Reichstags, der Landwirtschaft und der Wissenschaft besteht und unter seinem Vorsitz tagen soll. Die Kommission soll insbesondere die Frage prüfen, ob es möglich sein wird, die gegenwärtig auf der Landwirtschaft ruhenden Steuern durch eine einheitliche Steuer zu ersetzen. Die erste Besprechung soll am 25. Juni stattfinden.

Der ostpreußische Einzelhandel für Kaufenthaltung.

Zur Bereinigung alter Schuldkonten.

Die preußische Regierung hatte bekanntlich dem Sinne nach erklärt, daß sie wegen der vom Ostpreußischen Landwirtschaftsverband herausgegebenen Parole des „Käuferstreiks" Kredite nur denjenigen Landwirten zur Verfügung stellen könne, die nicht hinter dem Landwirtschaftsverband stünden. Dieser erklärte seinerseits, daß nicht von einem „Käuferstreik", sondern von einer „Kaufenthaltung" die Rede gewesen sei. Die Arbeitsgemeinschaft des Ostpreußischen Einzelhandels erklärt nun: „Die ostpreußische Kaufmannschaft habe es stets und gern anerkannt, daß die Landwirtschaft das Rückgrat für das ostpreußische Wirtschaftsleben bilde und daß deshalb ihr Ergehen für Handel und Gewerbe von außerordentlicher Bedeutung sei. Sie habe deshalb jede Maßnahme begrüßt und werde das auch in Zukunft tun, die der Gesundung unserer Landwirtschaft zu dienen bestimmt sei. Die jetzt ausgegebene Parole der Kaufenthaltung für bestimmte Artikel könne sich als eine solche Maßnahme erweisen, Voraussetzung hierfür sei aber, daß sie tatsächlich nicht gegen, sondern, wie angekündigt, für die übrigen ostpreußischen Berufsstände durchgeführt werde. Von der Unterlassung überflüssiger Anschaffungen verspreche sich die Kaufmannschaft zunächst im allgemeinen Interesse eine gesunde Bereinigung der stark angeschwollenen alten Schuldkonten, deren baldige Abtragung in gleichem Maße zur Erleichterung der Lage von Handel und Landwirtschaft beitragen werde. Jede Übertreibung der Kaufenthaltung müsse dagegen vermieden werden.

Rheinlandkonferenz in London?

Eine Kundgebung des Rheinlandes.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" führt aus, man erwarte mit Bestimmtheit, daß die britische Regierung in der nächsten Woche, nach der Rückkehr Macdonalds und Hendersons nach London, die diplomatische Initiative in Sachen der Reparationskonferenz der Minister und der Rheinlandkonferenz ergreift. Offenbar bestehe in Frankreich Abneigung gegen diese Konferenz oder doch wenigstens die Neigung, die Teilnehmer und die Tagesordnung dieser Konferenz zu begrenzen. Die Anwesenheit der Außenminister sei aber unentbehrlich. Die Wichtigkeit der zu behandelnden Probleme rechtfertige auch die Anwesenheit der Premierminister. Macdonald beabsichtige, unbedingt an der Konferenz teilzunehmen, der deutsche Kanzler werde dies wohl auch tun und auch Poincaré werde sich schließlich von der Zweckmäßigkeit direkter Erörterungen überzeugen.

In diesem Zusammenhang ist eine Entschließung wichtig, die fünf große Parteien des Rheinlandes, und zwar die Zentrumspartei, die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationale Volkspartei, die Deutsche Demokratische Partei und die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei), zur Rheinlandräumung faßten, in der es u. a. heißt: „Widerrechtlich ist Frankreichs hartnäckiger Versuch, die Einsetzung einer ständigen Feststellungs- und Vergleichskommission im Rheinlande gegen die Räumung einzuhandeln. Die Einsetzung einer solchen Kommission würde eine weitere Einschränkung der deutschen Souveränität und eine neue, dauernde Entrechtung des rheinischen Gebietes bedeuten. Auch die wirtschaftliche Freiheit und damit die wirtschaftliche Kraft der Rheinlande würden hierdurch auf das schwerste betroffen. Eine solche Kommission entspricht — auch wenn sie den Namen „Versöhnungskommission" trägt — nicht dem Streben nach Frieden, in dem sich alle vernünftigen Menschen einig sind, sondern sie bedeutet die Verewigung des Unfriedens. Mit einem solchen untragbaren Opfer will die rheinische Bevölkerung die Räumung niemals erkauft wissen."

„Haltet aus im Sturmgebraus der Zeit."

Kundgebung 30 000 ostpreußischer Bauern.

In Königsberg veranstalteten etwa 30 000 ostpreußische Bauern auf dem Palästra-Sportplatz eine Kundgebung. Der Vorsitzende des Landwirtschaftsverbandes hielt eine Begrüßungsansprache, in der er zunächst von einem warnenden Erlaß der preußischen Staatsregierung und von einem weiteren Schreiben des Oberpräsidenten Kenntnis gab. Er richtete an die Bauern die Aufforderung, Ruhe und Disziplin zu halten. Er dankte weiter dem Reichspräsidenten und allen beteiligten Kreisen für die unternommene zweite Ostpreußenaktion und erklärte, daß die Landwirtschaft Ostpreußens nicht Geschenke, sondern Gerechtigkeit, nicht Besserstellung, sondern Gleichstellung verlange und Achtung vor ihrer verfassungsmäßig verbrieften Existenzberechtigung. Die Hauptrede hielt Reichslandbundpräsident Minister a. D. Schiele, der Gerechtigkeit für das deutsche Landvolk forderte. „Ich habe," so schloß er, „die hohe Ehre gehabt, dem Herrn Reichspräsidenten über unsere Lage Bericht zu erstatten. Der Herr Reichspräsident hat mich beauftragt, seinen lieben Ostpreußen herzliche Grüße zu überbringen Der Herr Generalfeldmarschall ruft euch zu: „Haltet aus im Sturmgebraus der Zeit! Seid einig, treu und unverzagt! Ostpreußische Zähigkeit hat den Sieg in der Schlacht von Tannenberg errungen. Haltet auch heute den Kopf hoch in alter Preußentreue!" Diese Mahnung gilt es, zu beherzigen." Eine Reihe weiterer Ansprachen beschloß die Kundgebung.

Nach Schluß der Kundgebung wurde an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet: Dem Herrn Reichspräsidenten, unserem Generalfeldmarschall von Hindenburg, danken an 30 000 Landwirte aller Betriebsgrößen und -arten für die ihnen vom Reichslandbundpräsidenten übermittelten Begrüßungsworte. Dem Beispiel der Pflichterfüllung in schwerster Zeit folgend, geloben sie im Dienste der Heimat Treue um Treue.

Der Beherrscher der „Kornkammer der Welt".

König Fuad im Institut für Züchtungsforschung.

König Fuad von Ägypten besuchte am Donnerstag das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg bei Berlin. Der König besichtigte eingehend das Institut und die ausgedehnten Versuchsfelder.

Gelegentlich der Besichtigung hielt Exzellenz von Harnack eine Ansprache an König Fuad, in der er die Bedeutung und die Ziele der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften kennzeichnete und u. a. sagte: Ew. Majestät sind der Beherrscher eines Landes, welches im Altertum die Kornkammer des Weltreichs gewesen ist und dessen Bodenbewirtschaftung auch in der Gegenwart in hoher Blüte steht. Aber nicht nur als Herrscher dieses Landes der Wiege der Kultur begrüßen wir Ew. Majestät, sondern auch als Protektor der Wissenschaft und als Begründer der ägyptischen Universität, die als Schwester den Universitäten der Welt zur Seite getreten ist. Am Abend schloß ein großes Diner des Königs in der ägyptischen Gesandtschaft für den Reichspräsidenten, die Reichsregierung und die Spitzen der Behörden den offiziellen Teil des Aufenthalts.

Der wehrhafte Kommunismus.

Erste Etappengefechte der großen Revolution.

Auf dem Kommunistischen Parteitag in Berlin warnte der Abgeordnete Remmele in Ausführungen zur Wehrfrage die Delegierten, im Lande nicht etwa zu sagen, die K. P. D. lehne die Wehrmacht ab. Wir sind, so sagte er, zwar gegen jedes kapitalistische Kriegsunternehmen, wir sind aber für jeden Krieg, der im Interesse der Revolution und gegen den Kapitalismus geführt wird. Für uns ist der Krieg nichts anderes als die Fortsetzung des Klassenkampfes mit anderen Mitteln. Wir lehnen jede Armee aller kapitalistischen Länder ab, wir bejahen aber die Wehrfrage durchaus, wenn es sich um die Wehrhaftigkeit des Proletariats handelt. In diesem Sinne kann man die Maiaufstände als erste Etappengefechte der großen Revolution betrachten.

Rechtsanwaltsplädoyer im Rogens-Prozeß

Dr. Brandt erklärt Jakubowski für unschuldig.

Im Rogens-Jakubowski-Prozeß sprach am Donnerstag Rechtsanwalt Dr. Brandt, der Vertreter des Nebenklägers, der das durch den Prozeß entrollte Bild gleich niederdrückend und erhebend nannte. Niederdrückend sei die sittliche Verwahrlosung der Angeklagten, die nicht nur den kleinen Ewald ermordet, sondern indirekt auch Jakubowski ums Leben gebracht hätten. Beschämend sei auch die Art und Weise, wie die dazu berufenen Organe diesen Fall früher bearbeitet hätten. Die elementarsten Grundsätze der Aufklärung eines Mordes seien außer acht gelassen worden. Der damalige Minister Hustädt habe

eine ewige Blutschuld

auf sich geladen. Erhebend sei andererseits der auf allen Seiten gezeigte ehrliche Wunsch, die Wahrheit zu finden. Dr. Brandt gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß Jakubowski unschuldig sei. Er bat das Gericht, die Frage nach der Schuld oder Nichtschuld Jakubowskis unter allen Umständen zu klären. Nach Schluß des Plädoyers des Dr. Brandt spielte sich

eine dramatische Szene

ab. Der Vorsitzende richtete noch einmal an die Angeklagten die Aufforderung, die Wahrheit zu sagen. Da erhob sich Frau Kähler-Rogens und fragte ihren Sohn Fritz: „Fritz, daß du damals gesagt hast, du hättest es gemacht, beruht das auf Wahrheit?" Fritz schweigt. Vorsitzender: „Zu wem soll Fritz das gesagt haben?" Frau Rogens: „Zu dem Herrn Pastor Ahlers." Fritz will davon nichts wissen. Frau Rogens: „Der Pastor hat es mir selbst gesagt." Das Gericht beschließt darauf, noch einmal in die Beweisaufnahme einzutreten und den Pastor Ahlers zu laden.

Zwischenfälle im Autonomistenprozeß.

Der Staatsanwalt will bis Berlin gehört werden.

Im Autonomistenprozeß in Besançon ereigneten sich ein paar bemerkenswerte Zwischenfälle In einem Manifest, das der Angeklagte Roos mit zwei Gesinnungsgenossen zusammen in der Schweiz verfaßt und von dort aus verbreitet hatte, war von dem Recht des Elsaß, sich selbst zu verwalten, die Rede. In die Übersetzung dieses Schriftstückes und dann auch in die Übersetzung des Programms der autonomistischen Partei hatte die Polizei das im Urtext nicht vorhandene Wort „Plebiszit" eingeschmuggelt. Die Verteidiger erklärten, als das festgestellt war, in großer Erregung, daß man in Besançon mit den gleichen Methoden arbeite wie in Kolmar, nämlich mit

Dokumentenfälschungen,

und verlangten die Feststellung der Urheber der Fälschung. Kaum war dieser Zwischenfall durch „Berichtigung" der Fälschung erledigt, als es zu einem neuen Zwischenfall kam. Einer der Rechtsanwälte hatte „Rot-weiß" als die Nationalfarben des Elsaß bezeichnet. Darauf erhob sich der Staatsanwalt und rief mit Pathos:

„Die Farben des Elsaß sind die Farben ganz Frankreichs, nämlich Blau-weiß-rot. Autonomismus und Föderalismus führen ja doch nur zu dem verbrecherischen Irrweg des Separatismus! Ich wende mich an die Geschworenen, aber ich wünsche, daß ich jenseits des Rheins, ja bis zu den Ufern der Spree gehört werde!"

Unter den nahezu 80 Zeugen, die in Besançon gehört werden sollen, befinden sich der Vorsitzende des Deutschen Schutzbundes Berlin, Dr. Karl von Lösch, der elsässische Schriftsteller René Schickele, der Vorsitzende der französischen Liga für Menschenrechte, Viktor Basch, und der französische Senator Henry de Jouvenel.

Der Arzt unter Mordanklage.

Berufszeuge Baumann meldet sich.

In dem Mordprozeß gegen den Arzt Dr. Richter wurde nach der Vernehmung des Angeklagten in die Beweisaufnahme eingetreten, zunächst unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Krankenschwestern, die mit der Frau Mertens bekannt gewesen waren, äußerten sich über die von ihnen gemachten Beobachtungen. Frau Mertens soll einmal gesagt haben, sie müsse Richter heiraten, sonst mache sie sich und ihn kaputt. Der

frühere Ehemann der Frau Mertens

konnte über ehewidrige Beziehungen Richters zu seiner Frau aus eigener Anschauung nichts sagen. Dagegen will die Schwester der Frau Mertens den Eindruck gehabt haben, daß solche Beziehungen bestanden. Auch frühere „Zimmerherren" und ein früherer Liebhaber der Frau Mertens, ein



Frau Mertens.



Dr. Richter.

Staatsanwaltschaftsrat, werden gehört. Bestimmtes über die Art der Beziehungen zwischen dem Arzt und der Krankenschwester wissen auch sie nicht zu bekunden. Der weitaus interessanteste „Zeuge" aber, der

Berufszeuge Johann Baumann,

wurde nicht vernommen. Von diesem Baumann ist wiederholt die Rede gewesen, zuletzt anläßlich des Rogens-Prozesses. Baumann bietet in sensationellen Prozessen seine Aussage an, indem er erklärt, daß er Wichtiges wisse. Vor einigen Tagen erst trat er mit Aussagen gegen die Brüder Rogens, die er irgendeinmal belauscht haben wollte, in Neustrelitz auf. Von dort hat er jetzt an das Gericht in Bonn geschrieben, indem er mitteilte, daß er Frau Mertens auf einer Eisenbahnfahrt kennengelernt und daß sie ihm erzählt habe, sie werde sich in einer für Dr. Richter gefährlichen Weise aus der Welt schaffen, wenn der Arzt sie nicht heirate. Baumann wollte sofort auf Staatskosten nach Bonn kommen, aber man verzichtete auf sein Zeugnis. Er wird nun wohl die Reise von Neustrelitz nach seiner Heimat Trier auf eigene Kosten machen müssen.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung in der Meineidssache handelte es sich immer wieder um die Frage, in welcher Weise Dr. Richter und Frau Mertens miteinander verkehrt haben. Die Angaben widersprechen sich, aber es wurde von verschiedenen Seiten dargelegt, daß Frau Mertens die Beziehungen als intim bezeichnet habe. Frau Mertens soll nach der Aussage einer Zeugin sehr lebenslustig gewesen sein und nie Selbstmordabsichten geäußert haben.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 14. Juni 1929.

„Ein Schütz' bin ich . . ."

Mancher singt das oder summt das wahrscheinlich jetzt vor sich hin oder denkt es mindestens innerlich. Denn es ist die Zeit, in der die alljährlich wiederkehrenden und immer freudig begrüßten Schützenfeste fällig sind, das Schießen nach der großen Scheibe oder das Vogelschießen oder das Königsschießen, oder wie man das sonst nennen will. Die Namen wechseln, aber die Sache selbst bleibt sich, wo immer sie sich auch ereignen mag, gleich, und nur auf die Sache kommt es an. Gibt es denn etwas Schöneres auf der Welt als diese Schützenfeste, die alt und jung auf die Beine bringen, und als richtige Volksfeste Männlein und Weiblein magnetisch anziehen? Denn daß auch die Frauen dabei sein müssen, ist selbstverständlich. Mit wem sollte man denn sonst tanzen, während draußen auf dem Schießstand um die Königswürde für das ganze nächste Jahr geschossen wird, und gar erst dann, wenn nach der feierlichen Proklamierung des neuen Königs und seiner Ritter der Schützenball in seine Rechte tritt? Also darüber, über die Dazugehörigkeit der Frauen nämlich, braucht erst gar nicht geredet zu werden. Aber die Hauptsache bleiben schließlich doch die Männer! Ohne sie käme der schöne Trubel ja gar nicht erst in den Gang. Vater sieht ordentlich martialisch aus, wenn er das Alltagsgewand ablegt und die graugrüne Schützenjoppe — so sieht sie ja meistens aus, — anzieht und den Hut mit dem grünen Band aufsetzt und den Stutzen um die Schulter legt. In diesem Stutzen liegt alles — sein oder nicht sein, nämlich König sein oder nicht sein. Als unscheinbarer, harmloser Bürger verläßt man das Haus, und als ein König kommt man nach Haus — eventuell! Aber was zwischen dem Auszug und der Heimkehr liegt, daß ist auch nicht zu verachten: der bereits erwähnte Tanz und die Schaubuden und die Würfelbuden — „achtzehn die besten, mein Herr!" — und nicht zu vergessen, der solide Männertrunk, d. an solchen festlichen Tagen nicht zu knapp zu sein braucht. Das ist der Zauber, das ist der besondere Reiz der Schützen-

Miß Universum.

Die Schönheitskönigin der Welt.

Auf der in Galveston (Texas) abgehaltenen internationalen Schönheitskonkurrenz, an der Vertreterinnen



Die schönste Frau der Welt.

aller Nationen teilnahmen, wurde die Wienerin Lisl Goldarbeiter als „Miß Universum" zur Schönheitskönigin der Welt gekrönt. Sie erhält als Preis 2000 Dollar und eine Silberplakette. Der zweite Preis von 1000 Dollar fiel der Newyorkerin Irene Ahlberg zu.

Flugzeugkatastrophen.

Flugzeugabsturz bei Bonn.

Bei einem Flug über den Flugplatz Bonn-Hangelar ist der Flugingenieur Franz Nowak mit der Sportmaschine „D. P. II a" verunglückt. In 300 Metern Höhe kam die Maschine nach einer scharfen Kurve ins Trudeln, stürzte ab und ging zu Bruch. Der schwer verletzte Flieger starb auf dem Wege zum Sanitätsraum.

Das Flugzeug „Sverige" reparaturbedürftig.

Das schwedische Transozeanflugzeug „Sverige", das von Reykjavik auf Island erneut aufgestiegen war, ist nach einiger Zeit zurückgekehrt, da es sich, wie es heißt, bei dem Aufstieg überhaupt nur um einen Probeflug gehandelt hat. Es hat sich herausgestellt, daß der Kühler derart leckt, daß eine größere Reparatur erforderlich ist. Das Flugzeug wird deshalb an Land geschleppt und der Motor abmontiert.

1122 Flugzeugunfälle in einem Jahre!

Nach einer amtlichen Statistik wurden im Jahre 1928 bei 1122 Flugzeugunfällen in den Vereinigten Staaten 384 Personen getötet.

Barrikadenkampf zwischen Vater und Söhnen.

Schlächtermesser und Gummiknüppel als Waffen.

In Berlin kam es zu einem heftigen Kampfe zwischen dem 45jährigen Schlächter Schlißki und seinen drei Söhnen im Alter von 21 bis 27 Jahren. Schon seit langem bestanden in der Familie Streitigkeiten und wiederholt war es zu Schlägereien gekommen. Jetzt nun setzte der Schlächter in Abwesenheit der Söhne seine Frau vor die Tür und versuchte darauf, sich vom Dach aus auf die Straße hinabzustürzen. Nachdem Hausbewohner ihn daran gehindert und ihm gut zugeredet hatten, begab er sich in seine Wohnung zurück und verbarrikadierte die Tür. Die heimkehrenden Söhne überwanden schnell das Hindernis und drangen auf den Vater ein. In seiner Not griff er zu einem Schlächtermesser und verletzte seine Angreifer, darunter den jüngsten Sohn schwer. Den Polizeibeamten gelang es erst mit dem Gummiknüppel, die Kämpfenden zu trennen.

Der Schlächter wurde zu seiner eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen. Seine Frau hat gegen ihn Anzeige wegen Körperverletzung erstattet.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 13. Juni.

Telegramm Youngs an Reichskanzler Müller.

Berlin. Der Vorsitzende des Pariser Sachverständigenausschusses, Owen D. Young, hat von Bord des Schiffes „Aquitania" aus ein Telegramm an den Reichskanzler Müller gerichtet, in dem es heißt: Meine Kollegen von der amerikanischen Gruppe und ich selbst würdigen aufrichtig den freundlichen Dank, den Sie uns übermittelt haben. Ich habe die Hoffnung, daß die Konferenz ihre Arbeiten in einem Geist beendet hat, der von guter Vorbedeutung für die Zukunft Deutschlands und aller beteiligten Länder ist.

Haftentlassung zum Hohenwestedter Sprengstoffanschlag.

Hohenwestedt. Der im Zusammenhang mit der Untersuchung des Hohenwestedter Sprengstoffanschlags verhaftete Handlungsreisende Gustav Dammann, der sich durch Redereien verdächtig gemacht hatte, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Blutiges Familiendrama.

Münsterberg (Schlesien). Eine blutige Familientragödie ereignete sich in Schönharthe bei Münsterberg. Der Stellenbesitzer Thienel, der mit seinem Schwiegersohn Vogel schon seit längerer Zeit Streitigkeiten hatte, geriet, als er heimkehrte, wiederum mit Vogel in Streit. Im Laufe der Auseinandersetzung ergriff Vogel einen Revolver und feuerte einen Schuß auf seinen Schwiegervater ab, der diesen in den rechten Arm traf. Auch auf den Sohn Thienels, der seinem Vater beistehen wollte, richtete Vogel die Waffe und verletzte ihn durch vier Schüsse am Kopf und an der Brust schwer. Schließlich kam auch noch Frau Vogel, die Schwester des Schwerverletzten, und ging auf ihren Bruder mit der Axt los. Nur mit Mühe konnte sie daran gehindert werden, ihm einen Hieb mit der Axt zu versetzen. Der schwerverletzte Sohn Thienels mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Erneut zum Transozeanflug aufgestiegen.

Newyork. Das Flugzeug „Oiseau Jaune" ist in Old Orchard Beach erneut aufgestiegen, um den Transozeanflug mit dem Endziel Paris zu unternehmen. Auch das Flugzeug „Green Flash" versuchte zu starten, um über den Ozean nach Rom zu fliegen. Es stellte sich bei dem Startversuch jedoch auf den Kopf und wurde beschädigt.

Der Minderheitenbericht des Ratsausschusses angenommen.

Madrid. Der Völkerbundrat hat nach Abschluß der großen Aussprache einstimmig den Bericht des Ratsausschusses über die Minderheitenfrage angenommen. Damit sind die Verhandlungen des Völkerbundrates in der Minderheitenfrage endgültig zum Abschluß gelangt. Wann und in welcher Form die Minderheitenfrage je wieder im Völkerbundrat aufgerollt werden wird, ist eine Frage der Zukunft.

Zum Schluß der Aussprache nahm Dr. Stresemann noch einmal energisch zu der von Briand vertretenen Auffassung der Verschmelzung der Minderheiten durch die Mehrheitsvölker Stellung. Der englische Vertreter, Botschafter Graham, erklärte, daß man zu praktischen Ergebnissen gelangen müsse. Eine Lösung, die sämtliche Parteien befriedige, sei in einer so schwierigen und weitgehenden Frage wie der Minderheitenfrage undenkbar.

Vierzehn Schwerverletzte bei einem Autobusunfall in Galizien.

Warschau. Ein Autobus, der den Verkehr zwischen der westgalizischen Stadt Tarnow und dem Badeort Krynica aufrechterhält, ist in voller Fahrt in einen Graben gestürzt. Vierzehn Personen erlitten schwere Verletzungen. Wie es sich herausstellte, besaß der Führer des verunglückten Wagens gar keinen Führerschein.

Der Fall Wießner.

Waldenburg. In der Stadtverordnetensitzung wurde ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion mit Stimmenmehrheit angenommen, in dem der Magistrat beauftragt wird, beim Regierungspräsidenten in Breslau dahin zu wirken, daß unverzüglich gegen das in der Disziplinarsache gegen den Oberbürgermeister Dr. Wießner vom Bezirksausschuß erlassene Urteil Berufung eingelegt wird. Die Entscheidung spreche jedem Rechtsempfinden Hohn und habe in der Bürgerschaft Bestürzung und Befremden hervorgerufen.

Aufforderung Lloyd Georges zur Räumung des Rheinlands.

London. In einer Ansprache bei einem Frühstück der Liberalen Partei forderte Lloyd George die Regierung auf, unverzüglich die britischen Truppen aus dem Rheinland zurückzuziehen und von den anderen Mächten zu verlangen, ihrem Beispiel zu folgen.

Sensationeller Giftmischerprozeß.

Budapest. In der im Banat gelegenen Stadt Panosova wird demnächst ein sensationeller Giftmischerprozeß verhandelt werden. Angeklagt sind eine 92jährige Greisin namens Anna Pistova, die beschuldigt wird, jahrzehntelang Erbschleichern und unzufriedenen Leuten meuchelmörderische Dienste geleistet zu haben, sowie mehrere Frauen aus den angesehensten Familien, darunter der Witwe des Bürgermeisters. Die chemische Untersuchung der Leiche des Bürgermeisters hat als Todesursache Pflanzengift ergeben. Weitere Exhumierungen ergaben das gleiche Resultat. Die Witwe des Bürgermeisters hat die Tat eingestanden.

Turnen, Spiel und Sport.

—:: **Halver,** 14. Juni 1929.

Fußball.

Samstag, den 15. Juni
Halver 2. — „Schwarz-Weiß" Breckerfeld 1.
Anstoß 5½ Uhr.
Sonntag, den 16. Juni
Halver 1. — F. C. „Union" Haspe 1. (2. Bezirksliga)
Anstoß 3½ Uhr.
Halver 2. — „Westfalia" Gevelsberg 2.
Abfahrt 1 Uhr per Auto vom Vereinslokal.

Sp. Helene Mayer, Olympiasiegerin und Europameisterin im Damenflorettfechten, wird am Sonntag in Berlin im Rahmen der Turn- und Sportwoche ein Schaufechten vorführen. Differenzen, die aus politischen Gründen dem Oberbürgermeister Böß die Teilnahme unerwünscht erscheinen ließen, sind beigelegt, doch verzichten nunmehr ihrerseits die Berliner Fechter auf die Teilnahme, um gegen diese Verquickung von Sport und Politik zu protestieren.

Sp. Deutsche Leichtathletiksiege gab es in Finnland durch Körnig, Schlöske, Böttcher, Meier vom S. C. Charlottenburg und den Allensteiner Hirschfeld. Nur Kohn wurde über 3000 Meter geschlagen.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

30. Jahres-Fest

des

Evgl. Frauen- u. Jungfrauenvereins Halver

am **Sonntag, 16. Juni** nachm. 3 Uhr im **evangel. Vereinshaus** mit Kaffeetrinken.

Festprediger: **Herr Missionsinspektor Schomburg, Barmen**
Herr Pfarrer Lindemann, Halver u. a.

Vorm. 10 Uhr: **Festgottesdienst in der Kirche.**

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Badeanstalt

Ledigenheim G. m. b. H.
Dahlerbrück

für Wannen- und Brausebäder
vorläufig täglich bis 19 Uhr geöffnet.

Billig

Plockwurst schnittfest	1.58
Bierwurst	1.20
Feinkost Sülze	0.68
Holländer Käse	0.98
Edamer Käse	0.74
Algäuer Käse	0.59
Margarine von	0.52 an
besonders empfohlen unsere Hausmarke	Pfd. 0.68
Zucker, gemahlen	0.27
Erbsen, gelbe	0.30

Freitag und Sonnabend Ausgabe von
Sparbüchern
mit 5 Sparmarken als Extra-Zugabe.

EKLÖH
Kierspe-Bahnhof

Kaninchenzuchtverein Carthausen.

Sonntag, den 16. Juni
ab nachmittags 3 Uhr

Großes Gartenfest

bestehend in

Preiskegeln, Preisschießen, Kirmesbetrieb, Kinderbelustigung

in den Anlagen des
Ernst vom Berg, Oeckinghausen

Die Musik wird ausgeführt von der **Feuerwehrkapelle Halver.**

Es ladet freundlichst ein:
Der Vorstand.

Arterien-Verkalkung

Frühzeitiges Altern? Gicht? Rheuma?
sind in heutiger Zeit keine seltenen Erscheinungen. An Arterienverkalkung leiden Arme wie Reiche. Wie stark dieses Leiden verbreitet ist, geht aus der Tatsache hervor, daß ihr ca. 25 von 100 Menschen zum Opfer fallen. Bemerken Sie bei sich eine der typischen, bei Arterienverkalkung auftretenden Erscheinungen, wie

Blutandrang zum Kopf und Unterleib, Schwindelanfälle und Nervenschmerzen aller Art, Melancholie, Ohnmachtsanfälle, Kopfschmerzen schwerster Art, Schwäche des Denkvermögens, Schwerhörigkeit, Ohrensausen, frühzeitige Mannesschwäche,

dann ist es hohe Zeit unverzüglich eine Behandlung mit

Radium Gletschaminin

(fünfteiliges Etui mit Radium-Emanation)

zu beginnen. Dieses Präparat, dessen Zusammensetzung von ersten Autoritäten geprüft und für absolut einwandfrei befunden worden ist, verhindert die weitere Ansetzung von Kalkmassen, löst die alten und sorgt für deren Ausscheidung. RADIUM GLETSCHAMININ bewirkt ferner die Verdünnung des Blutes, Wiedererlangung der erforderlichen Elastizität der verkalkten Adern, Verminderung des Blutdruckes, Verhinderung von Schlaganfällen und Erhaltung der Arbeitskraft.

Etwas besseres gibt es nicht!
Wollen Sie also wieder gesund werden?

Dann vermeiden Sie jede Verzögerung. Entscheiden Sie sich noch heute und wenden Sie sich unverzüglich an mich! Preis des fünfteiligen Original-Etuis Mk. 7.50. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch meine Versands-Apotheke. Kein Geheimmittel! Bestandteile auf jeder Packung angegeben! Prospekte kostenlos.

Henry Groot, Hannover B 171 Königstr. 50 A
(Königshof)

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Halver. Sonntag, den 16. Juni. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst zum 30jährigen Bestehen des Jungfrauen- und Missionsvereins. Missionsinspektor Pastor Schomburg aus Barmen. 11 Uhr Taufen und Kindergottesdienst. Sitzung des Presbyteriums in Versicherungsangelegenheit. Dienstag 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Freitag 8,30 Uhr kirchl. Posaunenchor.

Ev. Vereinshaus Halver. Sonntag 10 Uhr Jungfrauenverein Festgottesdienst, Missions-Inspektor Schomburg. 3 Uhr Jungfrauenverein, 30. Jahresfest mit Kaffee und Gebäck. Montag 8,30 Uhr Jungfrauenverein, Unterhaltung. 8 Uhr Jünglingsverein, Turnen. Dienstag 8,30 Uhr Sitzung des Vereinshaus-Vorstandes. Mittwoch 4 Uhr Missionshandarbeitsstunde. 8,30 Uhr Jünglingsverein Bibelbesprechung, Donnerstag 8,30 Uhr Blaukreuzverein. Freitag 8,30 Uhr Männerchor. Samstag 8.30 Uhr Gebetstunde.

Freie ev. Gemeinde Halver, Berlinerstraße 27 a Sonntag morgens 9.45 Uhr Erbauungsstunde. 11 Uhr Sonntagschule. Nachmittags 3 Uhr Teilnahme am Jungfrauenfest im Vereinshaus. Dienstag abds. 8,30 Uhr Gemischter Chor. Donnerstag abds 8,30 Uhr Gebetstunde.

Katholische Gemeinde Halver. Sonntag, den 16. Juni, 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Ev. Gemeinde Brügge. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. Kindergottesdienst fällt aus. 11,57 Uhr Ausflug des Ev. Vereins nach Hohensyburg. Dienstag 8,30 Uhr Jugendverein. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. 8 Uhr Posaunenchor. 9 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 5 Uhr Vortrag über Jerusalem von Herrn Oberrechnungsrat Ruck in der Frauenhilfe.

Ev. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Jungmädchenverein. 5,30 Uhr Blaukreuzstunde. 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Montag 8 Uhr Männerchor. Dienstag 8.30 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8,30 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag 8 Uhr Bibelbesprechung. Sonnabend 8,30 Uhr Gemischter Chor.

Ev. Kirchengemeinde Kierspe. Sonntag 9,30 Uhr Hauptgottesdienst in der Kirche. 10 Uhr Kindergottesdienst in Kierspe-Bahnhof.

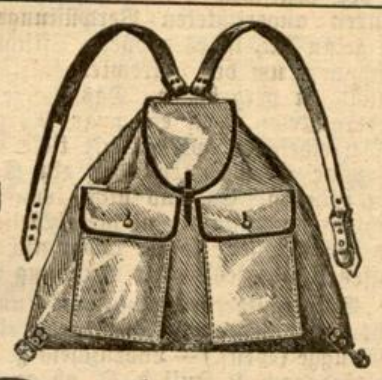
Bibel- und Vereinsstunden Sonntag 4 Uhr Bibelstunde in Kierspe-Bhf. Montag 8,30 Uhr Posaunenchor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenbund in Kierspe-Bhf. Mittwoch 8,30 Uhr Gemischter Kirchenchor in Kierspe. Freitag 8,30 Uhr Gemischter Kirchenchor in Kierspe-Bhf. und Jünglingsverein.

Makulatur
hat abzugeben
Allgemeiner Anzeiger Halver

Wir empfehlen für den Monat Juni unsere
Butter
die auf den Ausstellungen in Dortmund, Leipzig und München mit mehreren Preisen und hohen Auszeichnungen prämiiert worden ist, zum Einschlagen in Töpfen zum Preise von **1,85** Mk.

Ferner im Postkolli à 9 Pfd. ausgepfundet in Pfundstücken . . à **1,90** Mk. per Pfd.
An Unbekannte erfolgt der Versand per Nachnahme.

Molkerei-Genossenschaft Kierspe-Bhf.
e. G. m. b. H.



Rucksäcke
in allen Größen und Preislagen
empfiehlt:
Wilhelm Bell jr.,
Telefon 42 **Halver.** Kirchstr. 5

Zwecks Gründung eines Schieß-Klubs
laden wir hiermit die Interessenten zu einer
Besprechung
auf Samstag, dem 15. Juni 1929 abends 8 Uhr im Lokale Werdes, Neuenhaus, ein.
Die Einberufer.

Empfehle und halte auf Lager vorrätig:
Kochsalz,
Buttersalz,
Meiereisalz,
Viehsalz,
Badesalz.
C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl.
Telefon Nr. 11 Rönsahl

Die Mechanisierung der Landwirtschaft.

Pferd und Motor.

Auf dem 14. Internationalen Landwirtschaftskongreß in Bukarest sprach in der Sektion für Pflanzenkunde Prof. Dr. Kühne über „Die Mechanisierung der Landwirtschaft". Die Mechanisierung der Handarbeit habe erst eingesetzt, als in einigen Ländern ein fühlbarer Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern eintrat, der krisenhafte Folgen nach sich zu ziehen drohte. In jüngerer Zeit lege man besonderes Gewicht auf die Weiterentwicklung der mechanischen Förderung landwirtschaftlicher Massengüter innerhalb der Hofwirtschaft. Beachtenswert seien auch die Bestrebungen, mehrere mechanisierte Arbeitsgänge in einen ununterbrochenen Arbeitsgang zusammenzuziehen. Im Gegensatz zu der Mechanisierung der Handarbeit sei der Mechanisierung der Gespannarbeit lange Zeit hindurch eine bedeutend geringere Beachtung geschenkt worden. Trotz Vervollkommnung der Dampfpflüge sei auch heute noch die Größe sämtlicher mit ihnen bearbeiteter Flächen im Vergleich zur gesamten Ackerfläche der Welt verschwindend gering. Der Schlepper scheine nicht allein berufen zu sein, Umwälzungen auf dem Gebiete der Kraftversorgung der Landwirtschaft hervorzubringen, sondern er eröffne auch bedeutsame Ausblicke hinsichtlich der Verbesserung der Technik der Feldarbeiten. Abschließend betonte Redner die Bedeutung einer genügenden fachlichen Ausbildung als notwendige Voraussetzung zur Förderung der Mechanisierung in der Landwirtschaft.

In der fünften Sektion für Tierzucht sprach Oberlandstallmeister Landesökonomierat Gatermann-Berlin über „Einfluß der Mechanisierung auf die Pferdezucht". Der Redner ging von der Fragestellung aus, wie sich die Mechanisierung in den Städten und auf dem Lande mit Rücksicht auf die Pferdezucht und Pferdehaltung auswirke. Er untersuchte dabei die Verhältnisse Deutschlands bzw. Preußens und die Amerikas. Die Frage der Mechanisierung werde, so führte er aus, zweckmäßig in die beiden Unterfragen aufgeteilt: Motorisierung der Gespanntierkraft und Ersatz der menschlichen Handarbeit durch maschinelle Kraft. Sie gingen gleichgerichtet in der praktischen Auswirkung dem Ziel des technischen Fortschritts entgegen. Im ersteren Falle sei die Rückwirkung eine Beeinträchtigung der Pferdezucht und Gespanntierhaltung, wenn diese Energien nicht zusätzliche, sondern stellvertretende seien, im anderen Falle stellten sie eine Verdrängung der Handarbeit, d. h. des Menschen, dar. Gerade die letztere Folgerung sei in fast allen Kulturländern eine vom sozialen Standpunkt aus sorgsam zu beachtende Erscheinung. Welche Bedeutung der Frage der Mechanisierung und des Ersatzes der Gespannarbeit durch Maschinen vom ernährungswirtschaftlichen Standpunkt aus zukommt, zeige der Umstand, daß heute in Deutschland noch fast ein Fünftel der gesamten Ernte von Gespanntieren verzehrt werde. Gesetzt den Fall, in Deutschland würden plötzlich sämtliche Gespanntiere durch mechanische Kraft ersetzt werden, so würde eine Anbaufläche frei werden, die ausreichen würde, um etwa zehn Millionen Menschen mehr aus der eigenen Erzeugung zu ernähren. Die Frage der greifbaren Wirtschaftlichkeit in der landwirtschaftlichen Produktion kenne nur eine Lösung. Es müsse heißen: Pferd und Motor, jeder an seinem Platze, d. h. jeder dort, wo er die wirtschaftlicherfolgreichste Arbeit leistet.

Die deutsche Landfrau.

Ihre soziale und wirtschaftliche Bedeutung.

Auf dem 14. Internationalen Landwirtschaftskongreß in Bukarest sprach Gräfin Margarete Keyserlingk über „Die soziale und wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Landfrau". Die Landfrauen hätten, so führte die Rednerin aus, im Rahmen ihrer Volksgemeinschaft eine wesentliche soziale und wirtschaftliche Bedeutung. Trotzdem in Deutschland im Gegensatz zu früheren Jahren der größere Teil der Bevölkerung Industriearbeit leiste, sei die Wichtigkeit der Landfrau in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht gleich geblieben. Jetzt wie früher seien die Landfrauen mit dem Gedeihen der Wirtschaft eng verknüpft. In erhöhtem Maße sei das während der Kriegszeit der Fall gewesen. Nachher hätten sie zwar nicht mehr die Leitung des gesamten landwirtschaftlichen Betriebes in der Hand gehabt, wohl aber neben der Hauswirtschaft die Gärtnerei, die Geflügelzucht und die Milchwirtschaft. Diese Gebiete seien besonders wichtig, denn sparsames Wirtschaften im ländlichen Haushalt in diesen Betrieben, die Erhöhung der Produktionsmenge und die Qualitätsverbesserung inländischer Erzeugnisse trügen zur Verbesserung der staatlichen Handelsbilanz und zur Sicherung der deutschen Währung bei.

Frau Lieselotte Küßner-Gerhard führte über die „Rationalisierung der ländlichen Hauswirtschaft zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Landfrau" etwa folgendes aus: Die Verschlechterung der Lage der Landwirtschaft, die nach dem Kriege in fast allen europäischen Ländern zu beobachten sei, wirke sich in bäuerlichen Betrieben besonders besorgniserregend aus. So seien die Lebensbedingungen der bäuerlichen Familien in vielen Ländern derart kümmerlich geworden, daß sie erheblich unter dem lägen, was für die Arbeiter als Existenzminimum angenommen werde. Da von dieser Veränderung der Lebenshaltung am schwersten die Landfrauen betroffen seien, die neben ihren Arbeiten in Hof, Stall und Feldwirtschaft auch für die Hauswirtschaft und für ihre Familie zu sorgen hätten, habe sich das Bestreben der Landfrauenorganisationen darauf gerichtet, Wege zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Landfrauen zu finden. Die Frage sei in wohlhabenden Ländern zum Teil durch eine großzügige Technisierung der Landwirtschaft gelöst, wodurch die Landfrauen von der Landarbeit befreit worden seien und mehr Zeit für die häusliche Tätigkeit und für Erfüllung ihrer sozialen Aufgaben gewonnen hätten. Von dem verarmten Deutschland könne dieser Weg nicht beschritten werden, da die Rationalisierung der Landwirtschaft infolge des Bedarfs an größeren Maschinen erheblicher Mittel benötige. „Die Bedeutung des ländlich-hauswirtschaftlichen Schulwesens für die Berufsausbildung der Landfrauen" wurde von Fräulein Dr. Mathilde Wolff behandelt. Sie führte etwa aus: „Die Frau ist in der deutschen Landwirtschaft ein wichtiger Arbeitsfaktor. In Deutschland bemüht man sich seit geraumer Zeit, der beruflichen Ausbildung der ländlichen Hausfrau und ihrer Tochter in der ländlichen Hauswirtschaft eine weitgehende Förderung angedeihen zu lassen. Sowohl die eigentliche Hauswirtschaft, die auf dem Lande bedeutend weitergehende Kenntnisse als in der Stadt verlangt, wird eingehend berücksichtigt als auch die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, die eigentliche Landwirtschaft wie die Förderung der Allgemeinbildung. Auch die erzieherischen und kulturellen Aufgaben der Frau auf dem Lande werden nicht vergessen. — Von besonderem Wert für die Ausbildung der Bauerntöchter sind die zahlreichen Mädchenklassen an den Landwirtschaftsschulen, die während der letzten zehn Jahre in Deutschland eingerichtet worden sind. Von Bedeutung sind die Einrichtungen, die danach streben, den schon in voller beruflicher Arbeit stehenden Hausfrauen auf dem Lande Anregung und wirtschaftliche Förderung zu bieten.

Amerika-Studienreise beendet.

Lewald und Diem auf der Rückreise.

Staatssekretär Lewald und Dr. Diem haben an Bord des „Kolumbus" die Rückreise nach Deutschland angetreten. Damit gehört nun auch die zweite Amerikafahrt deutscher Sportführer der Sportgeschichte an. In den fünf Wochen, vom 6. Mai bis zum 10. Juni, wurde der Nordosten der Staaten bereist; Newyork, Washington, Detroit, St. Louis, Chikago, Boston, Philadelphia, Lake Placid und eine Reihe kleinerer Universitätsstädte sind besucht worden. Eine Fülle von Eindrücken galt es in diesen Wochen aufzunehmen, denn das amerikanische Verbandsleben und die öffentliche Unterstützung der Leibesübungen, das Lehrerbildungswesen, der Hochschulsport und die Sportwissenschaften in U. S. A. sind auch heute noch in mancher Beziehung, selbst für die fortgeschrittene Sportkultur des modernen Deutschlands,

vorbildlich.

Manche Einrichtung und mancher Gedankengang, den auch unsere Sportführer als notwendig und nützlich erkannt haben, ist drüben mit den ungleich reicheren Mitteln Amerikas bereits verwirklicht worden. Die Bedeutung dieser Studienreise wird man erst dann voll würdigen können, wenn die vollständigen Berichte über das Gesehene und Gehörte der deutschen Öffentlichkeit vorliegen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß sie in ähnlicher Weise, wie es 1913 der Fall war, den deutschen Leibesübungen

neuen Aufschwung und Antrieb

geben werden, selbst wenn es bei unseren immerhin andersgearteten ärmeren Verhältnissen nur teilweise gelingen sollte, das drüben Gesehene in die Tat umzusetzen.

Die beiden deutschen Sportführer haben in Amerika eine über Erwarten freundliche und herzliche Aufnahme gefunden. Dies gilt nicht nur für die Aufnahme durch die amerikanische Sportwelt, an der Spitze die American-Amateur-Athletic-Association, und den in Amerika besonders verbreiteten „Y. M. C. A." (Evangelichen Jungmännerverband), sondern auch im besonderen Maße für die amerikanische Öffentlichkeit und die staatlichen Behörden. Daß das amtliche Amerika in der Reise Lewalds und Diems mehr sah als eine private Studienreise von Sportführern, beweist der Empfang der Deutschen durch den Präsidenten Hoover am 6. Juni, durch den Kriegsminister am 11. Mai und die feierliche Begrüßung bei der Ankunft durch den Bürgermeister der Stadt Newyork. In der Tat hebt sich diese Reise durch ihren großen Widerhall im öffentlichen Leben Amerikas weit über rein turnerische und sportliche Belange hinaus. In diesen Wochen ist Amerika in besonderem Maße auf die deutschen Leibesübungen als Kulturäußerung modernen deutschen Lebens aufmerksam geworden. Diese politische Nebenwirkung darf bei der Beurteilung der Studienfahrt nicht vergessen werden, man darf auch nicht vergessen, daß das amerikanische Deutschtum — man denke an die machtvolle Kundgebung deutschamerikanischer Leibesübungen anläßlich der „Hünefeld-Spiele" vom 12. Mai — Gelegenheit genommen hat, seine Kulturverbundenheit mit dem Mutterlande durch die Leibesübungen neu zu betonen.

Auf dem Umwege über die Weltgeltung deutscher Leibesübungen können Deutschlands Name und Deutschlands Stellung unter den Völkern im Bewußtsein des Auslandes nur gewinnen. Und daß die Reise Lewalds und Diems zumindest in diesem Sinne ein Erfolg war, steht fest.

Jugend und Gesangvereine.

Reformen in den Vereinen nötig.

Die Tatsache, daß unsere Chorvereinigungen nicht nur mit finanziellen Nöten schwer zu ringen haben, sondern daß ihnen durch den immer mehr fehlenden Nachwuchs eine mindestens gleich große Gefahr droht, kann von einem Einsichtigen kaum noch geleugnet werden. An dieser Tatsache wird auch dadurch kaum etwas geändert, daß in abgelegenen Gebieten hier und da die Verhältnisse noch günstiger liegen. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß die schulentlassene Jugend und auch die Schuljugend in engster Verbindung mit dem Gesangverein, der hier wirklich ein Kulturträger ist, steht. Indessen hat im allgemeinen die Mechanisierung und Amerikanisierung in unseren „Kulturzentren" eine Entwicklung gezeitigt, die die Vergreisung unserer Chorvereine herbeiführte.

Unsere Chorvereinigungen sind der Jugend, soweit sie gewonnen werden sollte, alles schuldig geblieben. Vielen Vereinen tut eine Reform an Haupt und Gliedern nach der Richtung hin not, daß man der Jugend Sitz und Stimme gibt. Die Musikantengilden und Singgemeinden haben ein viel schärferes Ohr für den Rhythmus unserer Zeit; sie üben noch heute eine starke Anziehungskraft auf die Jugendlichen aus, obwohl sie der Jugend weder im Künstlerischen, noch im Vaterländischen, noch im Geselligen so viel zu bieten vermögen, als ein führender Gesangverein es vermag.

Es soll zugegeben werden, daß einzelne tastende Versuche zur Lösung des Problems unternommen wurden, die aber infolge ihrer zerflatternden Struktur nicht von durchgreifender Wirkung blieben; sie blieben zeitbedingt und unvollkommen in den Ausmaßen der Entfaltung und der Auswirkung auf das Ganze. Chorschulen, von einzelnen Vereinen nicht ohne Erfolg begründet und ausgebaut, vermöchten wohl die Zukunft eines einzelnen, besonders gut geleiteten Vereins zu sichern, können aber den Mangel an geeignetem Nachwuchs für die Gesamtheit aller Singenden nicht beheben. Wahlfreie Förderkurse für musikalisch Begabte und Chöre der Schulentlassenen, hier und da nicht ohne Geschick eingerichtet, sind als Wende zum Besseren zu bezeichnen, ohne daß sie eine Lösung des Problems darstellen. Singschulen, Volksmusikschulen, Schülergesangsfeste können wohl vorübergehend ein erhöhtes Interesse der Jugendlichen für die Chormusik wecken, ohne Dauerwert zu besitzen. Starke zusammenfassende Tendenzen wohnen den Bestrebungen inne, die auf ein Zusammenwirken von Erwachsenen- und Schülerchören hinwirken.

Das 1. Mitteldeutsche Sängerbundesfest 1930 in Kassel soll erstmalig Lösungsmöglichkeiten idealen Zusammenwirkens von Erwachsenen und Jugendlichen aufzeigen. Indessen stellen alle solche gelegentlichen Mitwirkungen nicht der Weisheit letzten Schluß dar, wenn es nicht gelingt, ein dauerndes, nachhaltiges Interesse zu wecken und die Jugendlichen den singenden Verbänden einzufügen. Gleichwohl wird der Wert der Chormusik in den Augen der Jugendlichen stark gefühlsbetont erhöht, wenn der Schülerchor mehr als bisher als wertgebendes Glied einer künstlerischen Gemeinschaft, wenn auch nur ad hoc gebildet und vorübergehend zusammenbleibend, gilt, und wenn man ihn vor allem mit wesensgleichen Maßstäben mißt.

Folgende Forderungen, die sich als zielklare Musikpolitik des Deutschen Sängerbundes für Musikpflege der schulentlassenen Jugend ergeben, wären zu erheben:

1. Der Staat muß allen chorischen Verbänden, die vor großen musikalischen Aufgaben mit Heranziehung von Orchestern und Solisten stehen, alle nur denkbaren Erleichterungen gewähren. Die Ermöglichung solcher künstlerischen Aufgaben hat die denkbar größte werbende Kraft auf die Jugendlichen.

2. In allen größeren Orten ist die schulentlassene Jugend, soweit sie musikfreudig und musikbegabt ist, zu singenden Jugendverbänden auf überpolitischer und interkonfessioneller Grundlage zusammenzufassen. Die Leiter solcher zu bildenden Chorsingschulen würden als Organe der Jugendpflege zu gelten haben und den Bezirks- und Kreisjugendpflegern für die körperliche Ertüchtigung entsprechen müssen.

3. Die Lehrstühle für Musik an den Pädagogischen Akademien sind mit Persönlichkeiten zu besetzen, die nicht nur Theoretiker, sondern auch Praktiker der Chormusik sind. Sie müssen für die Chorpflege des Bezirks mitverantwortlich sein.

4. In allen wichtigen Kunstzentren sind Musikhochschulen zu begründen, die sich die Heranbildung der Chormeister angelegen sein lassen. Nach Möglichkeit ist eine enge Anlehnung an die Pädagogischen Akademien zu erstreben.

Die Mittel und Wege, die aufgezeigt wurden, um die Jugendlichen für die Chormusik zu gewinnen, konnten nicht erschöpfend sein. Die Aufgabe ist als kunstpolitische nicht gleichförmig zu lösen. Man wird der Verschiedenheit des historisch Gewordenen Rechnung tragen müssen. Die Anwendung aller Mittel wird ein Bild der Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit wahrer Kunstpolitik ergeben. Gelingt dieses Kunstwerk, so liefern wir einen mächtigen Baustein zur Hebung und Sicherung deutscher Chormusik.

Besinnen wir uns in den Chorvereinigungen auf uns selbst, auf die starken Wurzeln unserer Kraft! Nur so gewinnen wir die Jugend, die unsere Zukunft ist.

E. Echzell, Kassel.

Mit den vier Wenzeln.

Skatbrüder bei der Arbeit.

Das werden viele nicht begreifen können, daß ein Skatwettkampf anderswo als in Altenburg, der Stadt, in der der Advokat Friedrich Hempel, der Erfinder des edlen Spieles, gelebt und gestaltet hat, ausgetragen werden konnte. Aber es war schon so: diesmal war Chemnitz an der Reihe, und es ist vom Standpunkt des echten Skatspielers aus durchaus in der Ordnung, daß alle Städte Deutschlands und die Dörfer dazu einmal an die Reihe kommen, da doch Skat „gedroschen" wird, so weit die deutsche Zunge klingt. Vier Tage lang wurde in Chemnitz: „Wer gibt an?" gefragt und: „Sie sollten lieber mit Murmeln spielen!" gesagt, denn es fand daselbst der Verbandstag des Deutschen Skatverbandes, der in Altenburg seinen Sitz hat, statt, und es ging um die Deutsche Skatmeisterschaft für 1929. Aus allen Teilen Deutschlands waren sie gekommen, die Ritter von den vier Wenzeln, um mit Grand und Null ouvert, mit Schellensolo und anderen Künsten den Meistertitel zu erringen. Fast 450 Spieler kämpften, an 150 Tischen zu dreien arrangiert, um die drei Meisterschaften, die zu vergeben waren, und es wird sich im Laufe dieses Monats herausstellen, wer den hehren Sieg errungen hat. Denn die Feststellung der Ergebnisse ist keine leichte Sache, da allerlei Nachprüfungen vorzunehmen sind, womit aber nicht gesagt sein soll, daß die Meisterkandidaten noch eine Nachprüfung abzulegen haben: nein, geprüft werden nur die gewichtigen Listen, und es ist da zu rechnen wie beim Unterricht in der höheren Mathematik. Es würde zu weit führen, wenn wir darlegen wollten, in wie künstlerischer Weise bei den Meisterspielen gearbeitet wurde, aber alle, die auf die vier Jungen schwören, dürfen es sich gesagt sein lassen, daß man schon etwas können mußte, um in Chemnitz zu bestehen. Hans Sachs hat darum ganz recht, wenn er singt: „Ehret eure deutschen Meister!"

Neben den Meisterspielen gab es, sozusagen als Wald- und Wiesenspiele, die Preisspiele, an denen sich jeder beteiligen konnte, der mit Mut in der Brust das Mauern und das Reizen gelernt hat. Und es beteiligten sich fast 2400 Spieler, die an fast 600 Tischen placiert wurden, denn zum Unterschied von den Meisterschaftsanwärtern, von denen immer drei ein Kollegium bildeten, rückten bei den Preisspielen immer vier zusammen, so daß, wie der technische Ausdruck lautet, einer immer „sitzen" mußte. Und unter denen, welche sitzenblieben, befand sich auch eine Dame, die flott mitmachte und durchaus nicht übel abschnitt. Alle Klassen, alle Stände, alle Berufe waren unter den Preisspielern vertreten und natürlich neben besten Spielern auch elende Patzer. Daß gute Reden das Spiel begleiteten, kann man sich denken, und daß vor allem „Leichenreden" gehalten wurden, auch. Auch für die Preisspieler ist die Zuerkennung der Preise noch nicht erfolgt. Auch hier muß noch skatamtlich überprüft werden, und so wird man erst in der zweiten Junihälfte erfahren, wer auf Grund der höchsten Punktzahl in Chemnitz den Sieg errungen hat. Das Spiel ist aus und die 600 Tische werden nicht mehr durch kräftiges Aufschlagen mit dem Trumpfas malträtiert. Es wird gepaßt bis zum nächsten Skatwettkampf, was jedoch beileibe nicht bedeutet, daß nicht jeder die Pflicht hat, zu Hause und im Kreise überzeugter Skatbrüder zu trainieren, auf daß auch er eines Tages ein Meister werde!

Der Direktor läßt grüßen.

Seinerzeit bestand bei höheren Lehranstalten die Einrichtung des „Probekandidaten" und ein junger Lehramtsanwärter kam an das Gymnasium einer mittleren Stadt, um dort sein Probejahr abzumachen. Die Herren Primaner schauten auf den zum Unglück auch sehr kleinen Herrn in der ganzen Würde ihrer jungen Männlichkeit mit überlegener Miene herab und einer unter ihnen trieb die Taktlosigkeiten, denen der Kandidat ausgesetzt war, so weit, daß er es nicht einmal für nötig befand, ihn zu grüßen. Das war diesem doch zuviel und er beschwerte sich beim Direktor der Anstalt über das ungehörige Betragen der Schüler der ersten Klasse. Der Direktor war sehr ungehalten und begab sich sofort in die Prima, um den Schülern die Meinung zu sagen. Er schloß seine Rede mit den Worten an den Sünder: „Sollten Sie also den Herrn Kandidaten wieder einmal treffen, so grüßen Sie ihn." „Jawohl, Herr Direktor," bestätigte der Jüngling den Befehl. Noch am selben Tage traf er den Kandidaten, trat höflich an ihn heran und sagte: „Herr Probekandidat, der Herr Direktor läßt Sie grüßen."

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Pfg.** beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet worden ist. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft **nicht erteilt werden.** Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Eine achtjährige Stute leidet seit drei Wochen an Kolik. Den ganzen Winter war sie trotz reichlicher Arbeit bei einer Fütterung von 10 kg gequetschtem Hafer, gutem Kleeheu, Möhren oder Steckrüben gesund. Sobald ich aber Wiesenheu füttere, bekommt sie Kolik. Der Tierarzt meinte, die Stute hätte Darmsteine. Kann man diese durch irgendein Mittel auflösen, oder muß ich das Pferd verkaufen? W. Sch. in E.

Antwort: Wenn Ihr Tierarzt nicht durch innerliche Untersuchung einwandfrei Darmsteine hat feststellen können, dann möchten wir eher annehmen, daß das Wiesenheu an den Kolikanfällen schuld ist. Vielleicht ist es dumpfig oder mit giftigen Pflanzen durchsetzt. Füttern Sie also lieber kein Wiesenheu. Ein Mittel, Darmsteine aufzulösen, gibt es nicht. Eine operative Entfernung bedeutet aber ein großes Risiko. Beim Verkauf des Pferdes können Sie evtl. Unannehmlichkeiten haben. Vet.

Frage Nr. 2. Meine Zugkuh hat das zweitemal gekalbt. Sie gibt fast keine Milch. Euterentzündung ist nicht vorhanden. Was ist die Ursache? Was ist zur Besserung des Uebels zu tun? K. in S.

Antwort: Die Ursache kann eine Magen-Darmerkrankung, zu schwere Arbeit usw. sein, bisweilen läßt sich überhaupt keine Ursache feststellen. Melken Sie möglichst oft, damit die Drüsentätigkeit angeregt wird. Geben Sie etwas Kochsalz auf das Futter, versuchen Sie ein sogenanntes Milchpulver. Dr. Fl.

Frage Nr. 3. Ein neun Wochen altes Bullenkalb von prämiierter Abstammung ist außerordentlich stark entwickelt und dürfte sich für die Aufzucht eignen. Im Alter von vier Wochen wollte ich es entwöhnen, es zeigte sich aber sehr störrig und nahm trotz aller Mühe die vorgehaltene Milch nicht auf. Ich ließ es daraufhin noch drei Wochen an der Kuh saugen. Es hat jetzt ein Gewicht von 135 kg und soll unter allen Umständen abgesetzt werden, da ich einen Teil der Milch für den Haushalt benötige. Die Kuh gibt 15 Liter Milch, die von dem Kalb bis auf zwei Liter ausgesogen werden. Etwas zartes Heu nimmt das Kalb nach jeder Mahlzeit auf. Wie kann ich es erreichen, daß das Kalb auf irgendeine Art und Weise vom Saugen zum Tränken hingewöhnt wird. An Futter steht zur Verfügung: Wiesenheu, Flachsmehl, Haferschrot und Rüben. Wie soll das Tier ernährt werden? Läßt sich das Kalb in dem gegenwärtigen Lebensstadium noch als Kalbfleisch verwerten? H. Z. in W.

Antwort: Die bei Ihrem Kalb beobachtete Erscheinung, daß es sich dem Absetzen widersetzt, kommt nicht selten vor. Sie haben grundlegend den Fehler gemacht, daß Sie das Kalb nicht sofort abgesetzt haben; dann hätte es bestimmt keine Schwierigkeiten gemacht. In dem Augenblick, als Sie das Absetzen versuchten, war keine andere Möglichkeit gegeben, als daß Sie das Kalb richtig aushungern ließen, so daß es aus reinem Hunger die Milch würde aufgenommen haben. Dieses ist die einzige Methode, die Sie auch jetzt noch anwenden können, denn die Verwendung von Saugapparaten und sonstigen Aufzuchtmitteln hat in diesem Alter keinen Zweck mehr. Als Fütterung verabreichen Sie am besten dem Kalbe etwas Vollmilch, die, falls solche vorhanden ist, mit Magermilch verdünnt sein kann. Hier tun Sie Leinmehl oder gekochten Leinsamen hinein. Ferner ist Haferschrot trocken zu verabreichen und zartes Heu dem Kalbe nach Belieben vorzulegen. Von der Verfütterung von Rüben muß zunächst noch Abstand genommen werden. Da das Kalb bis jetzt fast nur mit Vollmilch ernährt worden ist, ist eine Verwertung als Kalbfleisch als durchaus möglich anzusehen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Ein Zuchtschwein soll in der Hauptsache mit Trockenschnitzeln, die aus Zuckerrübenblättern (Schnitzelform) hergestellt sind, gefüttert werden. Außerdem füttere ich etwas Kartoffeln, genügend Gerstenschrot und Kleie. Dieses Futter frißt das Schwein auch sehr gern. Genügt diese Fütterung, wenn das Schwein Ferkel hat? Mir stehen noch Runkelrüben und Milch zur Verfügung. Kann dieses Futter auf die Ferkel irgendwie nachteilig wirken? A. J. in R.

Antwort: Die Zusammensetzung der Fütterung für Ihr Zuchtschwein kann als sachgemäß angesehen werden. Allerdings dürfen Trockenschnitzel nicht zu reichlich in einer zu großen Gabe verabreicht werden und müssen unbedingt eingeweicht sein. Gerstenschrot und Kleie, zumal Weizenkleie, sind als Futter für säugende Sauen durchaus geeignet. Dasselbe gilt von Milch. Auch Runkelrüben können verabreicht werden, und zwar entweder roh oder gedämpft. Beim Dämpfen ist der Saft nicht wegzuschütten, denn er enthält Nährstoffe. Auf die Erzeugung von Milch wirken geringe Gaben von Olkuchen günstig. Durch Beigabe von geringen Mengen von Futterkalk wird ein Abbau der Knochensubstanz verhindert. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Bewährt sich ein Tiefstall für Schweine? — Ist folgende Futterzusammensetzung für Mastschweine geeignet: 1 kg Luzerne oder Wickenheu, 1 kg Zuckerrübenschnitzel, 1 kg Getreideschrot, 1 kg Erdnußkuchenmehl oder Sojaschrot? B. K. in Pf.

Antwort: Tiefställe werden für die Zwecke der Schweinemast noch vielfach in bäuerlichen und Kleinbetrieben verwendet. Sie stellen jedoch keine ideale Form der Aufstallung dar, da die Schweine sehr gern im Mist wühlen und auch häufig Jauche saufen. Hierdurch wird die Entwicklung der Tiere in ungünstiger Weise beeinflußt. Steht Ihnen nur ein Tiefstall zur Verfügung, so müssen Sie ein häufiges Ausmisten vornehmen. — Die für die Fütterung in Aussicht genommenen Futtermittel eignen sich sehr gut für die Verfütterung an Rindvieh, sind aber für Schweine sehr wenig geeignet. Jegliche Heuarten eignen sich nicht für Schweinemast, desgleichen nicht Zuckerrübenschnitzel. Auch Getreideschrot und Erdnußkuchenmehl sind keine spezifischen Schweinemastfuttermittel. Wir möchten Ihnen folgende Futterzusammenstellung empfehlen: 4 bis 5 kg gekochte Kartoffeln, 1 kg Gerstenschrot, 1 kg Maisschrot, dazu eine Gabe von 100 bis 150 g Fischmehl. Diese Gabe bezieht sich auf 100 kg Lebendgewicht des Tieres. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Eine vierjährige Ziege verliert plötzlich sehr viel Haare. Wenn man ins Fell greift, kann man leicht eine Menge Haare ausreißen. Auch scheint die Ziege Juckreiz auf der Haut zu haben. Sie stößt eigenartige Laute aus und greift mit der Schnauze ins Fell. Gestern hat sie das Futter verweigert, heute frißt sie wieder. Sie müßte bei der guten Pflege doch wohl mehr als ein viertel Liter Milch geben? Sonst war ich mit ihrer Leistung zufrieden. Auf dem Grunde der Haut treten jetzt massenweise pfenniggroße graue Flecke hervor. Was ist dagegen zu tun? F. B. in H.

Antwort: Ihre Ziege leidet an der sogenannten Glatzflechte. Weichen Sie die grauen Borken mit grüner Seife auf und pinseln Sie nach dem Abtrocknen täglich etwas Jodtinktur auf. Bei warmer Witterung wäre ein Vollbad in Sulfargilwasser sehr empfehlenswert. Da diese Flechte auch auf andere Tiere und auf Menschen übergehen kann, muß auf peinlichste Sauberkeit geachtet werden. Vet.

Frage Nr. 7. Ein dreijähriger Windhund bekam vor einem Jahr Hautabschuppungen am Hodensack, dick angeschwollene Zehen und Pfoten sowie rote Flecken an allen Gelenken in den Weichen, in den Ohren, auf der Nase bis zu den Augen. Diese Entzündungserscheinungen verschwanden dann oft über Nacht, und es schuppten sich große Hautfetzen ab. In der Zeit dieser Krankheitserscheinungen hatte ich viel Kalbsknochen verfüttert, wogegen ich sonst oft Pferdefleisch verabreicht hatte. Der Tierarzt stellte „Hautstaupe" fest, gab eine violette, subkutane Einspritzung und verordnete reizlose Fütterung. Nachdem ich durch Abführmittel die durch die Knochenfütterung hervorgerufene Verstopfung beseitigt hatte, erschien der Hund lebensfreudiger, und ich glaubte an endliche Heilung. Nun hat sich gestern wieder plötzlich die Entzündung auf der Nase, in den Ohren, an den Füßen usw. eingestellt, und ich bin ratlos. Zwei andere Hunde gleichen Blutes bekommen dieselbe Nahrung und sind von diesem Leiden verschont geblieben. Ist auf Heilung zu rechnen? M. R. in L.

Antwort: Um Hautstaupe kann es sich bei Ihrem Windhund nicht handeln, wohl aber um „Nesselsucht". Wie manche Menschen gegen den Genuß von Krebsen und Erdbeeren überaus empfindlich sind, so können auch Tiere auf gewisse Nahrung heftig durch Quaddelbildung und Hautentzündung reagieren. Welches Futter nun an der Erkrankung schuld war, läßt sich nur auf dem Wege des Ausschlusses feststellen. Füttern Sie zunächst kein Pferdefleisch und keine Kalbsknochen, sondern Lebertran-Kuchen, Milch und rohes, gesundes Rindfleisch unter Zugabe von Vigantol. Auf Rückfälle müssen Sie bei jedem Diätfehler gefaßt sein. Vet.

Frage Nr. 8. Im Frühjahr 1930 sollen, da es jetzt zu spät ist, die freistehenden Wandflächen meines Wohnhauses mit Pfirsichen bepflanzt werden. Wie muß dabei verfahren werden, daß die Bäume auch gedeihen? Wie ist die weitere Pflege, welche Sorten kommen in Frage? S. in L.

Antwort: Man kommt jetzt in Laienkreisen immer mehr davon ab, Pfirsiche freistehend anzupflanzen und wählt lieber die Bekleidung von Wandflächen mit diesen Bäumen. Der Grund liegt darin, daß sie dort viel zeitiger blühen und dementsprechend auch die Früchte früher reifen und saftiger werden. Auch hat man es an Wänden viel leichter an der Hand, zur Blütezeit bei drohenden Nachtfrösten die Zweige mit Decken, Leinwand oder Packpapier zu schützen. Einjährige Bäumchen werden im Frühjahr in die Erde, welche mit verrottetem Mist gut durchsetzt sein muß, eingepflanzt und angegossen. Der Boden soll mehr trocken als naß sein; daher empfiehlt es sich, um ihn durchlässiger zu machen, der Pflanzenerde Kalkschutt beizumischen. Vorteilhaft ist es auch, den Kreis um den Stamm herum, die sogenannte Baumscheibe, mit einer Schicht verrotteten Dünger zu bedecken, wodurch der Boden locker, feucht und warm gehalten wird. Gegossen sollte, ehe Blätter geschoben sind und im Sommer der Erdboden durch eine längere Hitzeperiode ausgetrocknet ist, überhaupt nicht werden. Ebensowenig sollte man am Pfirsich schneiden. Erst muß er Holz bilden, und dann tritt die Fruchtknospenentwicklung ein. Angebunden und in Formen gebracht werden die Zweige erst im August. Vor der Anpflanzung ist es angebracht, gleich die Spaliervorrichtung einzusetzen. Die Früchte sind möglichst den Sonnenstrahlen auszusetzen. Zu diesem Zwecke werden die sie beschattenden Blätter entfernt. Zu den bekanntesten Pfirsichsorten gehören: „Präsident Griepenkerl", „Frühe Alexander", „Frühe Rivers" und „Königin der Obstgärten". Aus Kernen sollte man Pfirsiche nicht heranziehen, da der größte Teil nicht recht ausfällt, wohl aber läßt sich Pfirsich auf Pfirsichsämlinge veredeln. Rdt.

Frage Nr. 9. Vor etwa sieben Jahren wurden Päonien gepflanzt. In den ersten Jahren kamen sie zur Blüte. Seit etwa drei Jahren erscheinen zwar 15 bis 20 Knospen, die nur bohnengroß, zum Teil noch etwas größer werden, dann aber eintrocknen. Kann ich dagegen etwas tun, um die Knospen zur Blüte zu bringen? W. G. in S.

Antwort: Päonien verlangen zum guten Blühen einen mehr schweren wie leichten Boden. Außerdem darf die Pflanze nicht zu tief stehen. Letzteres scheint bei Ihnen der Hauptgrund des Nichtblühens zu sein, denn der Wurzelstock kommt mit der Zeit durch Düngung usw. zu tief zu stehen. Wir raten Ihnen, die Pflanzen unter möglichster Ballenschonung auf guten, altgedüngten, schweren Boden umzupflanzen. Bei Trockenheit ist kräftig zu gießen. Rz.

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

38. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1929

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die Anfertigung einer einfachen Beerenpresse.

Von Dr. M. Weiß. (Mit 2 Abbildungen.)

Eine sehr einfache Beerenpresse kann sich jeder schnell und mit ganz geringen Kosten in folgender Weise herstellen. Zunächst wird aus 2 cm starken Brettern eine Kiste ohne Deckel

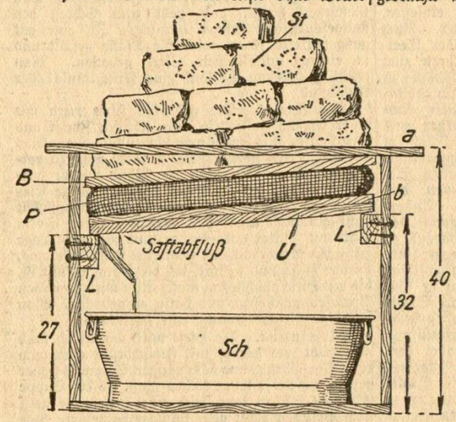


Abbildung 1. **Beerenpresse im Längsschnitt.**
St Steine, B loses Brett, P Preßbeutel, L Tragleiste, U Unterlegbrett, Sch Schüssel, a Leiste (verhindert das seitliche Rutschen der Steine), b Leiste (verhindert den seitlichen Saftabfluß).

von 50 cm Länge, 45 cm Breite und 40 cm Höhe angefertigt. Dann werden auf der Innenseite jeder Breitseite zwei starke Leisten mit Nägeln oder besser noch mit Messingschrauben befestigt. Der obere Rand der einen Leiste befindet sich 32 cm, der der anderen 27 cm über dem Kistenboden. Jetzt wird ein Brett von 47 cm Länge, 22 cm Breite und mindestens 2 cm Stärke zwecks besseren Saftabflusses mit einer Längsrille, mehreren Querrillen und am unteren Ende der Längsrille mit einem Ausschnitt versehen. An den beiden Längsseiten erhält das Brett noch zwei erhabene Leisten, die den seitlichen Saftabfluß verhindern. Als Holzart für die Bretter ist möglichst Buche oder Eiche zu nehmen. Letzteres muß vor dem Gebrauch erst mit Wasser ausgelaugt werden. Solches von Nadelhölzern verwerfe man, da sonst unliebsame Geschmacksstoffe in den Saft gelangen können. Alle Rauheiten und Unebenheiten des Holzes werden mittels groben Glaspapieres beseitigt, gleichfalls werden alle Ritzen und Fugen gut mit Kitt verstrichen. Das Brett wird nun auf die beiden Leisten gelegt, mit der ausgeschnittenen Seite auf die untere Leiste. Und die ganze Saftpresse ist fix und fertig. Sie hat sich in meinem Haushalt sehr bewährt.

Vor dem Auspressen werden die Beeren, damit sie ihren Saft leichter abgeben, mittels des Fleischwolfes rasch zerkleinert. Dann wird der mit Beeren angefüllte Preßbeutel auf das Preßbrett gelegt, mit einem gleich großen platten Brett bedeckt und mit möglichst flachen und schweren Steinen beschwert. Damit die Steine im Gleichgewicht bleiben und nicht seitwärts umkippen, werden noch im Abstand von 3 cm von der Längsseite der Kiste zwei Leisten angebracht. Der Saft beginnt sofort in eine untergestellte Schüssel rasch abzulaufen. Ich presse mit einem Gewicht von 80 Kilogramm. Hierbei mag der Druck wohl nicht so stark sein wie bei den mit Hebeln und Schrauben versehenen Pressen, aber er genügt jedenfalls, um über Nacht den weitaus größten Teil des Saftes auszupressen. Dabei hat diese einfache Preßvorrichtung noch den Vorteil, daß der Saft nicht mit Metall in Berührung kommt.

Vielfach ist es noch üblich, kleinere Beerenmengen dadurch auszupressen, daß sie in einen Preßbeutel gefüllt und dieser dann durch die Hände ausgedrückt wird. Es ist ein recht mühsames und zeitraubendes Verfahren, bei dem trotz alledem noch zuviel Saft im Rückstand verbleibt. Demgegenüber ist das Arbeiten mit unserer einfachen Presse bei weitem vorzuziehen, zumal hierbei infolge des stärkeren Druckes auch weit mehr Saft gewonnen wird.

Die Presse wird des Abends aufgestellt und am anderen Morgen ist der Saft ausgepreßt.

Um aber die im Preßrückstand enthaltene Saftmenge auch zu gewinnen, wird er mit Wasser ausgekocht und nochmals gepreßt und zwecks besserer Haltbarkeit im heißen Zustande in erhitzte Flaschen gefüllt, die sogleich mit abgebrühten Korken verschlossen werden. Dieser Saft wird möglichst bald zu Obstsuppen und zur Herstellung von Roter Grütze verwendet. Dieses in Norddeutschland außerordentlich beliebte Gericht wird in folgender Weise gewonnen. Zunächst wird grober Gries oder Sago mit dem Saft auf schwachem Feuer aufgequollen. Dann wird die aufgequollene Masse zum Erkalten in eine Schüssel gefüllt und später mit Vanillesoße oder verzuckerter Milch verspeist. Es ist in den warmen Sommermonaten ein außerordentlich wohlschmeckendes und erfrischendes Gericht.

Etwas über die richtige Fütterung der Milchkuh.

Von Dr. Lüthge.

In der Milchviehhaltung bestehen die vielseitigsten Fütterungsmöglichkeiten. Im Laufe des Jahres wechselt dauernd das in der Wirtschaft gerade vorhandene Futter je nach der Jahreszeit. Immer aber ist es von Wichtigkeit, das vorhandene Futter je nach Leistung auf die einzelnen Kühe richtig zu verteilen, und zwar so, daß Kühe mit hoher Milchleistung tatsächlich auch dementsprechend gefüttert werden. Auch das Verhältnis von Eiweiß und Stärkewerten muß zweckentsprechend sein, damit nicht vielleicht Stärkewerte im Überschuß vorhanden sind und an Eiweiß Mangel herrscht. Die Milchleistung der Kuh richtet sich ja nach dem Nährstoff, der am wenigsten in der Futtermischung vorhanden ist. Betont sei, daß eine Kuh zur Erhaltung ihres Lebens täglich 300 g verdauliches Eiweiß und 3 kg Stärkewerte im Futter braucht. Zur Erzeugung von ein Liter Milch sind 50 g verdauliches Eiweiß und 200 g Stärkewerte nötig.

Es sei in der folgenden Futterbeschreibung eine Wirtschaft angenommen, die sehr reichlich Heu geerntet hat. Weiter wird Wert darauf gelegt, selbstgeerntetes Korn zu verfüttern, da es im Preise niedrig steht. Angenommen sei eine Grundration von:

	Verdauliches Eiweiß	Stärkewerte
20 kg Kohlrüben	60 g	1,500 kg
11 kg Heu	418 g	3,410 kg
1 kg Weizen	90 g	0,713 kg
0,5 kg Sojaschrot	203 g	0,366 kg
	771 g	5,989 kg

An Stelle von Kohlrüben (Steckrüben) können 25 kg Runkelrüben treten, Weizen läßt sich durch Roggen, Gerste oder Hafer ersetzen.

Die oben zusammengestellte Futterration reicht aus für zehn Liter Milchleistung und hat Stärkewerte im Überschuß. Die Kühe werden bei der Fütterung gut aussehen, was besonders für Abmelkkühe wichtig ist. Fällt das eine Kilogramm Weizen weg, so paßt die Ration für acht Liter Leistung. Das Sojaschrot darf hier keinesfalls fortbleiben, da sonst zu wenig Eiweiß im Futter ist. Die Milchleistung würde erheblich absinken.

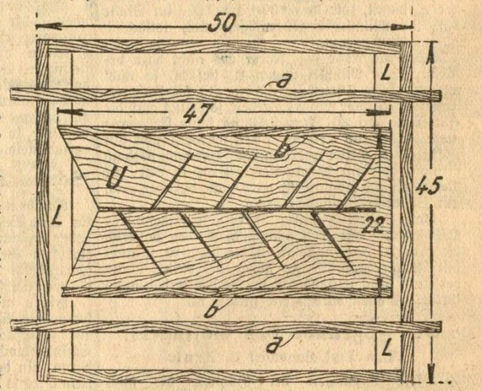


Abbildung 2. **Beerenpresse von oben gesehen bei leerer Presse.**
L Tragleiste, U Unterbrett, a Leiste (verhindert das seitliche Abrutschen der Steine), b Leiste (verhindert den seitlichen Saftabfluß).

Da, wie schon betont, Stärkewerte im Überschuß vorhanden sind, bringt bei dieser Art des vorhandenen Futters eine erhöhte Sojaschrotgabe

die durch das Futter mögliche Milchleistung erheblich in die Höhe. Die zuerst genannte Futterration enthielt: 771 g verdauliches Eiweiß, 5,989 kg Stärkewerte, dazu 0,5 kg Sojaschrot = 203 g verdauliches Eiweiß, 0,366 kg Stärkewerte. Zusammen 974 g verdauliches Eiweiß und 6,355 kg Stärkewerte. Das vorhandene Eiweiß reicht aus für 13,5 Liter, die Stärkewerte für fast 17 Liter.

Nochmals 0,5 kg Sojaschrot zugelegt, ergibt die Summe von 1177 g verdauliches Eiweiß und 6,721 kg Stärkewerte.

Mögliche Milchleistung nach dem Eiweißgehalt 17,5 Liter, nach dem Stärkewertgehalt 18,5 Liter. Es ist schon ein ziemlicher Ausgleich erfolgt.

Zu dem bisherigen Futter sei nochmals 0,5 kg Sojaschrot zugelegt, so daß die Futterration nunmehr folgendes Aussehen hat:

	Verdauliches Eiweiß	Stärkewerte
20 kg Kohlrüben	60 g	1,500 kg
11 kg Heu	418 g	3,410 kg
1 kg Weizen	90 g	0,713 kg
2 kg Sojaschrot	814 g	1,466 kg
	1382 g	7,089 kg

Nunmehr reicht die Futtermenge für 20 Liter Milchleistung aus, die Norm dafür ist: 1300 g verdauliches Eiweiß, 7,000 kg Stärkewerte.

Bisher war es nicht möglich, mehr selbstgeerntetes Korn als 1 kg in die Ration zu nehmen, da Eiweiß in der Ration fehlte und Korn arm an Eiweiß ist. Dieses wurde durch dauernde Beigabe von Sojaschrot ausgeglichen und es wird nunmehr wieder 1 kg Weizen mehr in die Ration genommen mit dem Ergebnis, daß das Futter an Nährstoffen enthält: 1472 g verdauliches Eiweiß, 7,802 kg Stärkewerte. Die damit zu erwartende Milchleistung beträgt 23 Liter. Stärkewerte gibt es im Überschuß. Daraufhin ist wieder 1 kg Sojaschrot zuzulegen, worauf 1879 g verdauliches Eiweiß, 8,535 kg Stärkewerte vorhanden sind, die für 27,5 Liter Milchleistung ausreichen. Die Norm für 27,5 Liter ist: 1675 g verdauliches Eiweiß, 8,500 kg Stärkewerte. Wieder ist Eiweiß im Überschuß, so daß nunmehr eine Weizenzugabe angebracht erscheint. Die Futtergabe sei:

	Verdauliches Eiweiß	Stärkewerte
20 kg Kohlrüben	60 g	1,500 kg
11 kg Heu	418 g	3,410 kg
3 kg Weizen	270 g	2,139 kg
3 kg Sojaschrot	1221 g	2,199 kg
	1969 g	9,248 kg
Norm für 30 Liter	1800 g	9,000 kg

Bei so hoher Milchleistung ist nötig, insbesondere Eiweiß, aber auch Stärkewerte im Überschuß zu geben, damit, falls man 30-Liter-Kühe im Stalle hat, ihr Milchleistungsvermögen auch tatsächlich auszunutzen vermag.

Sind die Kühe von Natur aus nicht dazu befähigt, hohe Milchleistungen zu liefern, so nützt auch die beste Fütterung nichts. Ist die Kuh nur imstande 15 Liter Milch zu geben, so bringt auch die Fütterung auf 30 Liter Leistung keine Erhöhung mehr. Die Kuh wird zwar fett werden, aber das ist für ein Zuchttier unerwünscht. Hat man deshalb erkannt, daß eine höhere Leistung als 15 Liter für die Kuh nicht möglich ist, wird man die Kuh auch nur für diese Leistung füttern.

Ganz erheblich besser ist es aber, wenn die Milchleistung der Kuh nach dem Kalben dauernd bis etwa 30 Liter ansteigt. Dann heißt es, ja nicht mit Futter sparen. Je höher die Milchleistung der Kuh, desto rentabler ist sie, da das Erhaltungsfutter bei allen Kühen das gleiche ist.

Die Fußräude des Geflügels.

Von Dipl.-Landwirt U. Arnd.

Diese Krankheit der Hühner, die auch unter der Bezeichnung Kalkbeine bekannt ist, ist trotz aller Hinweise in der Fachpresse usw. noch recht häufig anzutreffen. Ganz besonders macht sie sich im Frühjahr und Vorsommer bemerkbar, nachdem sich die Hühner den Winter hindurch die meiste Zeit über im Stall aufgehalten haben. Zeigen sich nun die Kalkbeine, so ist das ein Beweis, daß die Hühner schon lange mit dieser Krankheit behaftet sind und in einem unsauberen Stall während des Winters gehalten wurden. Eine wirksame Behandlung der Kalkbeine muß eingeleitet werden, andernfalls die Tiere schließlich zu hinken anfangen, infolgedessen die Futtersuche nachläßt und sie nach und nach immer mehr abmagern. Hennen mit Kalkbeinen können auch zur Brut nicht verwendet werden.

Die Fußräude des Geflügels wird durch Dermatophagus-Milben (Dermatoryctes mutans), eine der menschlichen Krätzmilben verwandten Milbenart, hervorgerufen. Die Schmarotzer durchbohren die Haut und graben sich in dieser ihre Gänge, in denen sie sich rasch vermehren. Dabei erzeugen sie dicke, teigähnliche Borken an der Fußhaut, die später ein blättriges Aussehen annimmt, so daß die Beine mit der Zeit dick werden und wie mit Kalk bedeckt aussehen. Zur Verbreitung dieser Schmarotzerart tragen neben den erkrankten Hühnern vor allem der Stall und die einzelnen Stallgeräte, die von diesen Hühnern benutzt werden, bei. Besonders zur Winterzeit, in der die Hühner sich länger im Stalle aufhalten, werden sie von der Fußräude befallen und zeigen dann im Frühjahr und Vorsommer das geschilderte Krankheitsbild.

Die Behandlung, die sich in erster Linie auf das Abweichen der losen Borkenstücke von den Füßen mittels warmen Seifenwassers und nachfolgendem Einreiben mit Perubalsam oder Perulenizetsalbe erstreckt, muß sofort einsetzen, sobald die Erkrankung bemerkt wird. Auch Einreibungen mit Lysol-, Kreolin- oder Teersalben, eventuell auch Petroleum, führen zum Ziele. Falsch ist es aber, Karbolineum zu verwenden, wodurch schwere Gesundheitsstörungen hervorgerufen werden. Unter Umständen muß das Abweichen der Borken und die nachfolgenden Einreibungen der Füße in Abständen von zwei bis drei Tagen wiederholt werden, falls nicht gleich nach der ersten Behandlung eine gründliche Heilung von den Dermatophagus-Milben erzielt wird. Außerdem ist für eine gründliche Reinigung des Hühnerstalles Sorge zu tragen und darauf zu achten, daß die Sitzstangen immer rein sind. Am besten werden sie mit kochendem Seifenwasser gereinigt und danach mit einem in Petroleum getränkten Lappen abgewischt. Stallwände, Türen usw. sind gleichfalls gründlichst mit einer zweiprozentigen Cellokresollösung abzuwaschen und dann zu kalken, wobei dem Eimer Kalkmilch 200 g Cellokresol zugesetzt werden. Selbstverständlich sind auch alle Stallgerätschaften, wie Forken, Besen, Futtertröge usw., sorgfältig mit der zweiprozentigen Cellokresollösung zu reinigen.

Nur wer sich auch vor dieser Mühe nicht scheut, der wird die Kalkbeine bei seinen Hühnern erfolgreich bekämpfen und bald einen gesunden Hühnerbestand haben. Allein die fleißigste Behandlung der mit Fußräude behafteten Hühner hilft nichts, wenn die Hühner immer wieder in einen ungeeigneten Stall auffliegen, der die Brutstätte des Ungeziefers ist und in dem sie von neuem die Milben auffammeln.

Schmackhafte Gerichte aus Hirse.

Nachdem wir vor einiger Zeit an dieser Stelle für den Anbau der Hirse eine Lanze gebrochen haben, möchten wir nicht versehlen, unserem verehrlichen Leserkreis auch einige erprobte und schmackhafte Rezepte von Hirsegerichten zu geben, die wir nachstehend zum Abdruck bringen.

Hirse mit Schinken. Die Hirse wird mit kochendem Wasser abgebrüht und darauf in einem gut schließenden Topf mit Wasser und einem Schinkenknochen, an dem natürlich nicht zu wenig daran sein darf, aufs Feuer gebracht. Dort läßt man alles so lange kochen, bis die Hirse geschmeidig und der Schinken weich geworden ist. Salz daran zu geben, ist nicht ratsam, da der Schinken ausreichend würzt. Vor dem Auftragen wird der Schinkenknochen herausgenommen und entweder das anhaftende Fleisch abgelöst und in Stücke zerschnitten und unter die Hirse gemengt oder gesondert dazu gereicht. Dieses Gericht ist äußerst wohlschmeckend und kräftig.

Apfelhirse. Nachdem die Hirse abgebrüht wurde, kommt sie mit der nötigen Milch, Zucker und Zimt aufs Feuer, wo sie weich und geschmeidig gekocht wird. Inzwischen hat man Apfel geschält, in kleine Stücke geschnitten und mit Zucker bestreut. Nachdem die Apfelstücke eine Stunde lang gezogen haben, werden sie unter den Hirsebrei gerührt, und alles nochmals zum Aufkochen gebracht. Sind die Apfelstücke gleichfalls weich geworden, wird der Brei in eine tiefe Schüssel gebracht, mit Zucker bestreut und zu Tisch gegeben. Wer das Gericht noch verfeinern will, kann eine Tunke von Apfelwein dazu reichen.

Hirsebrei mit brauner Butter. Die abgebrühte Hirse wird mit Milch, etwas Salz und einem Stück Butter weich gekocht, doch darf der Brei nicht zu dünn sein. Nun bereitet man eine schöne braune Buttertunke, die man gesondert zu Tisch gibt. Der Hirsebrei wird mit Zucker und Zimt gereicht und die braune Butter dazu gegeben.

Man kann auch statt der braunen Butter Speckwürfel auslassen, sie gut ausbraten und zu dem Hirsebrei reichen. Es ist in diesem Falle aberatsam, Zucker und Zimt fortzulassen.

Hirseauflauf. Man brüht die Hirse, wie üblich, ab und bringt sie mit der nötigen Milch und etwas Salz aufs Feuer, kocht sie zu einem dicken Mus und läßt dieses wieder auskühlen. Nun reibt man zwei Gelbeier mit einem Stück Butter ab, rührt diese unter den Hirsebrei, gibt den nötigen Zucker, sowie Zitronensaft nach Geschmack hinzu, und zieht zum Schluß den steifgeschlagenen Schnee darunter. In eine gut ausgebutterte Form wird die Masse gefüllt und in einem mittelheißen Ofen gebacken. Man reicht zu diesem Auflauf eine Fruchttunke oder Apfelmus.

Weinhirse. Die gebrühte Hirse wird mit einer Flasche Apfelwein, dem nötigen Zucker und 50 g Butter aufs Feuer gebracht und zu einem Mus verkocht. Das nötige Salz ist dabei nicht zu vergessen. Dann läßt man die Masse wieder auskühlen. Nun hat man drei bis vier ganze Eier mit etwas Milch verquirlt, und rührt diese Flüssigkeit recht gründlich unter den Hirsebrei. Eine Form wird mit Butter ausgestrichen und nun eine Lage Hirse hineingebracht. Es folgt eine Lage Apfelmus, wieder Hirse und so fort, bis die Form gefüllt ist, die mit Hirse abschließen muß. Nun wird sie in den Bratofen geschoben und darin gargebacken. Man reicht zu diesem Gericht eine Weintunke.

Hirsesuppe. Die Hirse wird wie üblich rasch abgebrüht und darauf mit Fleischbrühe oder auch einer Maggibrühe und dem nötigen Salz aufs Feuer gesetzt, wo sie so lange kochen muß, bis die Suppe sämig ist. Man kann solch eine Hirsesuppe ganz nach Belieben dicker oder flüssiger herstellen. Das richtet sich nach dem Geschmack. Durch Fleischklößchen, die man später in der Suppe mitkocht, kann aus der Hirsesuppe eine ganze Mahlzeit werden.

Tr.

Neues aus Stall und Hof.

Über Futterzubereitung im Silo. Davon war in den letzten Jahren sowohl in landwirtschaftlichen Vereinen wie in der Fachpresse viel die Rede, und jeder Fabrikant von Silotürmen sowie jeder Landwirt, der mit seinem Silo gute Erfahrungen gemacht zu haben glaubte, empfahl seinen Silo. Jetzt haben sich die Grundsätze für eine gute und sichere Silofutterbereitung allgemein geklärt und in der Tat: brauchbar sind alle Silos, wenn sie folgenden Anforderungen entsprechen. Zunächst muß der Silobehälter absolut undurchlässig sein, sowohl für Wasser wie für Luft und Gase, nichts davon darf durch die Silowandung nach außen hin entweichen. Es muß besonders der Zellsaft unbedingt im Behälter bleiben. Weiterhin muß er die erforderliche Temperatur längere Zeit festhalten, gleichfalls muß er große Druckfestigkeit besitzen, und schließlich darf seine Wandung nicht durch die bei der Silagebereitung sich bildenden Säuren angegriffen werden. Daher ist es auch erforderlich, in jedem Jahr vor der ersten Füllung die Innenwandung daraufhin sorgfältig zu prüfen. Schon gleich bei der Silobereitung müssen die eingebrachten Pflanzen rasch absterben, damit alle Verluste durch Atmung unterbleiben, und ebenso rasch muß alle Luft aus dem Siloraum vollständig verdrängt werden. Um diesen Forderungen möglichst vollständig nachkommen zu können, sind jetzt Apparate gebaut worden, die die einzusäuernde Masse von Schmutz und Erde gründlich befreien, dann zerkleinern und ihr die Beschaffenheit eines dicken Spinates verleihen, der dann später ein vorzügliches Futter bildet, aber stets unter der Voraussetzung, daß die Futterpflanzen reich an Kohlenhydraten, besonders an Zucker, sind. Solche Pflanzen besitzen große Silierfähigkeit und sind, wenn die obengenannten Voraussetzungen guter Silobereitung vorhanden, die denkbar besten Silierpflanzen. E—w.

Junge Mastschweine sind nicht ausschließlich mit Kartoffeln zu mästen. Die Schweine müssen bei der Kartoffelmast unbedingt täglich bis 1 kg Schrot und mindestens 4 Liter Magermilch dazu bekommen. An Stelle von Magermilch kann 300 g Eiweißbeifutter gegeben werden. Das Körnerschrot braucht dann nur 700 g täglich zu sein Dr. L.

Vorteile der Torfstreu. Die vielen Vorteile der Torfstreu sind immer noch zu wenig bekannt. Sie sind gegenüber der Strohstreu so groß, daß sich jeder Viehbesitzer darüber unterrichten muß. Jede Streu hat nun wohl in erster Linie die Aufgabe, den Tieren ein gutes, reines und bequemes Lager zu bieten. Ruhe und Rast ist halbe Mast! Das Wohlbefinden der Tiere hängt nicht allein vom Futter ab, es kommen noch viele Faktoren hinzu. Die Vorteile, die z. B. der Weidegang bietet, sind allen Viehzüchtern bekannt. Diese Vorteile sind hauptsächlich in der Bewegungsfreiheit in der frischen Luft zu suchen. Die Stallhaltung dagegen hat ihre besonderen Nachteile im Mangel an Bewegung und in der schlechten Luft, die durch Ammoniak und Kohlensäure verdorben ist, dann aber auch in der starken Anhäufung von Krankheitskeimen. Durch Verwendung von Torf als Streu können wir nun viele dieser Nachteile, wenn auch nicht ganz ausschalten, so doch stark mindern. Die Torfstreu gewährt den Tieren ein warmes, trockenes Lager, vor allem aber wirkt sie lufttreinigend. Torf bindet Ammoniak und andere Gase und verhindert die Zersetzung der Extremente. Das ist bei einer Streu mit Stroh nicht der Fall! Torfstreu verhindert aber auch die Entwicklung der Krankheitserreger in hohem Maße und kann daher als Vorbeugemittel gelten. Torfstreu ist namentlich dann zu empfehlen, wenn eine Seuche ausgebrochen ist. Die Torfstreu bietet aber auch einen an Stickstoff reichen Dünger, der sowohl auf schwerem wie auch auf ganz leichtem Sandboden mit großem Vorteil verwendet werden kann. Dazu kommt noch, daß Torfstreu sehr sparsam und daher auch billig ist. Die Handhabung ist nur leicht; die Ställe sind leicht reinzuhalten. Torfstreu braucht beim Lagern keinen großen Raum. Sie kommt aber nicht allein bei der Großviehhaltung in Betracht; ganz besondere Dienste erweist sie auch den Ziegenhaltern und dem Geflügel- und Kleintierzüchter. Kl.

Hühnerflöhe sind von den Flöhen der Menschen und Säugetiere verschieden. Die eigentliche Brutstätte dieser schädlichen Parasiten ist das Legenest bzw. dessen Inhalt. Betritt ein Huhn das Nest, dann fallen die Flöhe darüber her und saugen Blut, wodurch die Legetätigkeit stark herabgemindert wird. Der Geflügelhalter hat also allen Grund, die Flöhe zu vernichten. Es empfiehlt sich, den Inhalt der Nester von Zeit zu Zeit zu verbrennen und die Nester selbst gründlich mit einer 15prozentigen Mordarlösung zu streichen. Mit einer solchen Lösung von 10 Prozent behandle man auch die Hühner selbst. Man streicht die Lösung unter die Federn auf die Haut. Die mit neuem Stroh ausgestatteten Nester werden mit Juckfin ausgestreut. Sie erhalten am Grunde eine Lage Torfmull, dem man Juckfin beimengt. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Gesunde Grundwasserverhältnisse sind die allererste und wichtigste Voraussetzung zur Gewinnung eines gehaltreichen Futters auf den Wiesen und Weiden. Die meisten Grünlandsflächen leiden an stauender Nässe. Das Futter ist infolgedessen nur minderwertig, und Unkräuter machen sich dann in unliebsamer Weise breit. Wo Hahnenfuß, Wiesenschaumkraut, Kälberkropf, Butterblume, Wiesenknöterich, Binsen, Seggen, Simsen, Schachtelhalm und andere vorkommen, ist eben der Boden zu naß und bedarf der Entwässerung. Das Vieh frißt derartiges Futter auch nur ungern und leistet dementsprechend auch nur wenig an Milch, Fleisch und Zugkraft. Das erfordert dann einen Zukauf von Kraftfutter und verteuert dadurch die Viehhaltung ganz erheblich. Es kommen demnach solche zu nassen Wiesen und Weiden dem Landwirt auf die Dauer recht teuer zu stehen. Wollen wir aber auf den Grünlandflächen nicht nur mehr, sondern auch ein hochwertiges Futter gewinnen, das alle Kraftfuttergaben überflüssig macht oder sie zum wenigsten ganz erheblich vermindert, dann muß eben der Grundwasserstand geregelt werden. K. Schneider-Kleeberg, ein bekannter Wiesenwirt, hat festgestellt, daß der Milchertrag je Hektar Dauerweide allein durch die Dränage von 1600 Liter auf 3300 Liter im Jahre gesteigert wurde. Wenn nun auch die Entwässerungskosten heute 400 bis 600 RM je Hektar betragen, so macht sich diese Ausgabe denn doch reichlich bezahlt und bedeutet eine recht einträgliche, sehr gut verzinsende Kapitalsanlage. K. Schneider-Kleeberg faßt seine langjährigen Erfahrungen in bezug auf Futterbeschaffenheit in den Satz zusammen: „Je trockner ein Futter gewachsen ist, um so besser nährt es, und um so lieber wird es vom Vieh gefressen." W—e.

Ein sicherer und zuverlässiger Wetterprophet, besonders für die Heuernte, der wohl niemals trügt, ist die Vogel- oder Gartenmiere, Stellaria media oder Alsine media. Als weit verbreitetes Unkraut ist sie jedem Gärtner und Landwirt bekannt; wenn sich nämlich diese Pflanze des Morgens gegen neun Uhr aufrichtet und bis nachmittags vier Uhr ihre weiße Blumenkrone offenhält, ist am nächsten Tage trockenes, heiteres Wetter zu erwarten. Wenn die Vogelmiere aber ihre Blüten noch nach neun Uhr vormittags geschlossen hält, ist mit Sicherheit noch an demselben Tage Regen zu erwarten. Da diese Pflanze beinahe das ganze Jahr hindurch grünt und blüht, ist reichlich Gelegenheit gegeben, sie auf ihre Zuverlässigkeit über Wettervorhersage zu prüfen. Sz.

Der Anbau von Pferdebohnen zwischen Kartoffeln. Namentlich in Mitteldeutschland ist es vielfach üblich, den Ertrag von Kartoffelschlägen noch dadurch zu erhöhen, daß Pferdebohnen zwischen die Reihen gesteckt werden. Das ist natürlich nur in kleineren Betrieben möglich, in denen die Kartoffeln ausschließlich mit der Hand bearbeitet werden. Diese verhältnismäßig weit voneinander stehenden Bohnenreihen setzen meistens sehr gut an und tragen oft ungewöhnlich reichlich, wenn sonst das Land zum Bohnenbau geeignet und dungkräftig ist. Der Kartoffelertrag scheint unter dem nebenbei betriebenen Bohnenanbau nicht zu leiden. Also versuche man es einmal mit diesem Doppelanbau. Das Risiko ist ja nicht groß, schlimmstenfalls hat man die kleine Bohnenmenge vergeblich ausgelegt. Vielfach umgrenzen die Gutsarbeiter ihr Deputat-Kartoffelland mit Bohnen und bezeichnen dadurch gleichzeitig dessen Grenzen. W.

Lohnen Erdbeeren Kunstdünger? Nach den Ergebnissen fünfjähriger sorgfältigst in Weihenstephan durchgeführter Düngungsversuche brachte bei der Hansa-Erdbeere die Volldüngung mit allen Nährstoffen die höchsten Erträge. Besonders erwies sich die Erdbeere für den Stickstoff sehr dankbar. Mangelte es an Stickstoff, dann sank der Ertrag ganz erheblich. Daneben muß auch ausreichend Kali und Phosphorsäure gegeben werden. Bei Neuanlage einer Erdbeerkultur darf selbstverständlich eine ausreichende Düngung mit Stallmist, auch mit Kompost, nicht unterbleiben, um diese Frucht für die nächsten beiden Jahre ausreichend zu versorgen. Gr.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Weichgewordene Teppiche zu steifen. Nicht nur zum Leimen von Holzgegenständen ist der Tischlerleim zu gebrauchen, er leistet vortreffliche Dienste zum Steifen weichgewordener Teppiche. Gerade Bettvorleger wollen nach längerem Gebrauch nicht mehr fest aufliegen, so daß sie häufig Veranlassung zum Stolpern geben. Man bereitet sich zum Steifen einen dünnen Tischlerleim, kehrt den Teppich links um und bestreicht ihn auf der Rückseite mit dieser dünnen, leimigen Flüssigkeit. Der Leim muß halb erkaltet sein, wenn er zum Steifen verwendet wird. Der Teppich muß darauf gut trocknen. Tr

Gefüllte Hühnchen. Für sechs bis acht Personen. Zubereitungszeit eine Stunde. Drei Hühnchen werden sauber gerupft, ausgenommen, abgesengt, rasch gewaschen und abgetrocknet. Die Magen und die Herzen werden nebst einer Zwiebel und Petersilie feingewiegt, mit zwei bis drei eingeweichten und wieder ausgedrückten Brötchen, ein bis zwei Eiern, Salz, Pfeffer, einer Prise Muskat vermengt, das Geflügel damit gefüllt, zugenäht und schön dressiert. In die Bratpfanne gibt man 60 g Butter, etwas Speck, eine Zwiebel und legt, sobald das Fett gut heiß ist, die Hühnchen hinein. Man wendet sie im Fett um und legt sie dann so in die Pfanne, daß die Brust oben ist. Während des Bratens muß häufig begossen werden und ab und zu ein Löffel kochendes Wasser zugegeben werden. Beim Anrichten schmeckt man die Soße nach Salz und Pfeffer ab und verfeinert sie mit einigen Tropfen Maggi's Würze. Luise Holle.

Weißkohl mit Paprika. Ein gewaschener, mehrmals geteilter und in Salzwasser leicht abgebrühter Weißkohlkopf wird abgegossen. Dann bereitet man eine Einbrenne, tut etwas Fleischbrühe daran, so daß es eine sämige Soße gibt. Nun legt man den Kohl hinein, fügt Paprika und Salz nach Geschmack hinzu und läßt ihn gar kochen. Der Wohlgeschmack wird erhöht, wenn man den Kohl mit Hammel- oder Schweinefleisch zusammen gar kocht und die gewonnene Brühe verwendet. Hierzu muß der Kohl vorher im Wasser abgekocht werden. Frau Ad. in K.

Gestiftetes Mandel-Konfekt. 140 g Zucker wird mit dem Schnee von zwei Weißeiern verrührt und beliebig viel grob geschnittene Mandeln, Zitronenschale und Schokolade beigemischt, so daß man einen festen Teig erhält. Nun setzt man auf Oblaten kleine Häufchen von dieser Masse, läßt sie im warmen Zimmer erst gut übertrocknen und schiebt sie dann in einen mäßig warmen Ofen zum Überbacken. Tr.

Bienenzucht.

Die Königin als Seele und Triebfeder der Volksentwickelung läßt vom vierten Lebensjahre ab in ihrer Leistungsfähigkeit meistens sehr bedeutend nach, weshalb man eine Königin nicht länger als höchstens drei Jahre auf dem Stande dulden sollte. Der eine Zeitlang in Mode befindliche Grundsatz: Jedes Jahr eine junge Königin! ist zwar auch nicht der richtige gewesen, da man wieder etwas von ihm abgekommen ist, jedoch sollte man es sich zur Regel machen, seine Königinnen im dritten Jahre durch solche jüngeren Datums zu ersetzen. Zweckmäßig ist es deshalb, bei einem Stande von fünf Völkern aufwärts sich immer einige Reservekeniginnen in kleinen Zuchtkästchen bereitzuhalten, um gegen widrige Zufälle bei Weisellosigkeit usw. geschützt zu sein. H.

Neue Bücher.

Dr. phil. Hans Freiherr von Berlepsch: Der gesamte Vogelschutz, seine Begründung und Ausführung auf wissenschaftlicher natürlicher Grundlage. 12. Auflage mit 5 Buntiafeln und 82 Textabbildungen. Verlag von J. Neumann-Neudamm, Bez. Ffo., 1929. Preis Halbleinen gebunden 6 RM, Ganzleinen gebunden 8 RM.

Nachdem in den letzten Jahren der Vogelschutz große Fortschritte gemacht hat und viel Neues hinzugekommen ist, ist es lebhaft zu begrüßen, daß das Handbuch des Vogelschutzes von Dr. Freiherr von Berlepsch in neuer, zwölfter Auflage herausgekommen ist. Unmöglich läßt sich hier eine erschöpfende Kritik über das Berlepschsche Werk geben. Dazu ist der Raum viel zu knapp. Es sei aber erwähnt, daß in diesem Buch ein Fachmann das Ergebnis jahrzehntelanger Studien und Beobachtungen über den Vogelschutz niedergeschrieben hat. Alles, was der Freund des Vogelschutzes wissen muß, findet er aufs eingehendste geschildert. So wird in ausführlichen Kapiteln über Nistgelegenheiten, Vogelschutzgehölze, andere Maßnahmen zum Schutze der Vögel, das Anbringen von Nisthöhlen und Reinigen usw., Vogelfütterung und Vogeltränken, ausführlich alles Wissenswerte klar erläutert. Jedem Landwirt und Jäger, der sich seine gefiederten Sänger, seine Kampfgenossen gegen alle Pflanzenschädlinge in Wald und Feld, erhalten will, sei dieses Buch dringend empfohlen. Dipl.-Ldw. A.